



DAS JUDASFEUER – EIN ANTISEMITISCHER OSTERBRAUCH IN BAYERN

Eine Publikation der Recherche- und Informationsstelle
Antisemitismus Bayern

IMPRESSUM

Herausgeber: Bayerischer Jugendring K.d.ö.R (BJR) und Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Bayern (RIAS Bayern), Herzog-Heinrich-Str. 7, 80336 München, Telefon: 0162 295 19 61, presse@rias-bayern.de

München, 1. Auflage 2020

Art.-Nr. 2020-0690-000

V.i.S.d.P. ist Matthias Fack / Bayerischer Jugendring K.d.ö.R (BJR)

Konzept: Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Bayern (RIAS Bayern)

Autor: Dr. Andreas Rentz

Layout und Grafik: Mellon Design GmbH

RIAS Bayern ist in Trägerschaft des Bayerischen Jugendrings (BJR) und wird vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.

Urheberrechtliche Hinweise: © Copyright 2020 Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Bayern (RIAS Bayern). Alle Rechte vorbehalten. Diese Publikation wird für nicht-kommerzielle Zwecke kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Herausgeber behalten sich das Urheberrecht vor. Eine Weitergabe oder Vervielfältigung, auch in Teilen, ist nur nach ausdrücklicher schriftlicher Zustimmung der Herausgeber gestattet. Darüber hinaus muss die Quelle korrekt angegeben und ein Belegexemplar zugeschickt werden.

Haftungsausschluss: Die Informationen in diesem Bericht wurden nach bestem Wissen und Gewissen formuliert. Für die Vollständigkeit und Aktualität der Informationen übernehmen die Herausgeber keine Gewähr. Diese Publikation enthält Links zu Webseiten Dritter, auf deren Inhalt wir keinen Einfluss haben. Deshalb können wir für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der angegebenen oder verlinkten Seiten ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber der Seiten verantwortlich.

Schutzgebühr: Es wird keine Schutzgebühr erhoben. Anfragende um eine Zusendung per Post bitten wir um eine Erstattung der Portokosten.

In Trägerschaft des



Gefördert durch



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

INHALT

<hr/> 5	VORWORT
<hr/> 6	DAS JUDASFEUER – EIN ANTISEMITISCHER OSTERBRAUCH IN BAYERN
<hr/> 8	DAS JUDASFEUER IN BAYERN
<hr/> 11	DIE ANTIJÜDISCHE SCHLAGSEITE DER JUDASFIGUR
<hr/> 18	DAS VERRATSMOTIV BEIM JUDASFEUER
<hr/> 23	DER HISTORISCHE URSPRUNG DES JUDASFEUERS
<hr/> 25	AUFKLÄRUNG UND HISTORISMUS: VERBOTE UND WIEDERBELEBUNG DES JUDASFEUER
<hr/> 29	DAS OBERBAYERISCHE JUDASFEUER WÄHREND DES NATIONALSOZIALISMUS
<hr/> 33	DAS JUDASFEUER IN OBERBAYERN UND SCHWABEN NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG
<hr/> 36	DAS JUDASFEUER IN FRANKEN
<hr/> 38	DAS JUDASFEUER IN DER OBERPFALZ
<hr/> 40	DIE GESCHICHTE DER PUPPE
<hr/> 42	FAZIT
<hr/> 43	QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS
<hr/> 51	ANHANG: JUDASFEUER AKTUELL

VORWORT

Die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Bayern (RIAS Bayern) besteht seit dem 1. Januar 2019. Unsere Stelle dokumentiert antisemitische Vorfälle und unterstützt Betroffene von Antisemitismus in Bayern. Ziel ist es, Antisemitismus als solchen sichtbar zu machen. Die systematische zivilgesellschaftliche Erfassung von antisemitischen Vorfällen ist für Bayern ein Novum. Durch die Arbeit von RIAS Bayern wird das Dunkelfeld antisemitischer Vorfälle im Freistaat erhellt.

Nicht alle antisemitischen Vorfälle sind, auch wenn sie für die Betroffenen höchst unangenehme bis traumatische Erfahrungen darstellen können, strafrechtlich relevant und werden daher nicht behördlich verfolgt und dokumentiert. RIAS Bayern berücksichtigt jedoch alle Arten von antisemitischen Vorfällen – auch solche, die keinen Straftatbestand erfüllen oder die Betroffene nicht anzeigen wollen. Zudem registriert unsere Stelle Antisemitismus jedweder ideologischen Couleur.

Nur wenige Menschen sprechen über persönliche Erfahrungen mit Antisemitismus oder suchen sich professionelle Unterstützung – auch, weil die Gesellschaft Antisemitismus zu häufig nicht ernst nimmt oder nicht erkennt. Wir stehen parteilich auf Seiten der von Antisemitismus betroffenen Menschen. Auf Wunsch veröffentlicht RIAS anonymisierte Fälle auf Social Media und vermittelt psychosoziale, juristische, Antidiskriminierungs-, Opfer- oder Prozessberatung. Falls von den Meldenden gewollt, macht RIAS Bayern Behörden, Politik oder Medien auf die Perspektive der Betroffenen aufmerksam.

Warum nun eine Veröffentlichung zur Geschichte und Gegenwart der „Judasfeuer“? Um Antisemitismus wirksam begegnen zu können, ist eine Auseinandersetzung mit kulturell tief verwurzelten Ressentiments unerlässlich. Deswegen veröffentlicht RIAS Bayern in loser Folge Analysen zu geschichtlicher und gegenwärtiger Ausdrucksform tendenziell oder manifest antisemitischer Traditionen in diversen Spektren. Mit der Publikation möchte RIAS Bayern eine notwendige Auseinandersetzung beginnen und das kritische Bewusstsein schärfen sowie vor einer Teilnahme an Veranstaltungen sensibilisieren.



Dr. Annette Seidel-Arpaci
Leiterin RIAS Bayern

DAS JUDASFEUER – EIN ANTISEMITISCHER OSTERBRAUCH IN BAYERN

In der polnischen Kleinstadt Pruchnik schleiften Menschen an Karfreitag 2019 eine Strohuppe durch die Straßen, hängten sie an einen Mast, schlugen, köpften und zündeten sie an. Die Puppe war mit Hakennase und orthodox-jüdischer Kopfbedeckung und Haartracht entsprechend stereotyper antisemitischer Vorstellungen gestaltet. Sie trug die Bezeichnung „Judas 2019“. Der Brauch dient der symbolisch-rituellen „Bestrafung“ der biblischen Figur Judas Iskariot für seinen Verrat an Jesus Christus und reicht mindestens bis in das 18. Jahrhundert zurück. Der Vorfall in Pruchnik sorgte für internationales Aufsehen. Der World Jewish Congress (WJC) übte Kritik und auch die katholische Kirche distanzierte sich.¹ Allerdings finden sich vergleichbare Rituale nicht allein in Pruchnik, sondern auch in vielen anderen Gegenden der Welt: in Griechenland, in Spanien, in Lateinamerika – und auch in Deutschland, mit besonderem Schwerpunkt in Bayern. Auch hier wird an den Kartagen, meistens zu Karsamstag, ein Osterfeuer angezündet, das oft „Judasfeuer“ oder „Jaudus“ genannt wird. Häufig werden auch hier Puppen, wenn auch ohne stereotype „jüdische“ Merkmale, angezündet. Weshalb dieser Brauch in Bayern dennoch antisemitisch ist, welchen historischen Hintergrund er hat und wo genau in Bayern er besonders häufig auftritt, ist Gegenstand dieses Berichts.

¹ www.juedische-allgemeine.de/juedische-welt/kritik-an-judasgericht/, zuletzt aufgerufen am 6.9.2019.



▲
Judasfeuer in Grafrath, 2017
© Andreas Daschner

DAS JUDASFEUER IN BAYERN

Der Judasfeuerbrauch findet in Bayern nicht flächendeckend statt, sondern hat regionale Schwerpunkte². Einer davon ist die Gegend zwischen Donauwörth, Ingolstadt, Augsburg, Landsberg am Lech und München. Für 2019 sind allein im Landkreis Aichach-Friedberg 23 Judasfeuer belegt; 2011 waren es noch um die 50³, 2000 sogar 73⁴. Diese Feuer finden sich auch in den Landkreisen Landsberg am Lech, Augsburg, Fürstenfeldbruck, Dachau, Pfaffenhofen an der Ilm, Neuburg-Schrobenhausen und Donau-Ries. Im Westen endet der Brauch ziemlich genau an der bairisch-schwäbischen Dialektgrenze; jenseits dieser sind keine Judasfeuer oder vergleichbaren Bräuche zu finden.

Für diese Brände werden große Haufen Holz aufgeschichtet und bei Sonnenuntergang angezündet. Häufig wird an der Spitze dieser Haufen eine Puppe angebracht, die Judas Iskariot darstellen soll. Nicht immer wird dieser Brauch „Judasfeuer“ genannt, sondern wird schlicht als „Osterfeuer“ bezeichnet, selbst wenn eine Judaspuppe verbrannt wird. Der Brauch ist aber weder mit dem liturgischen Osterfeuer zu verwechseln,⁵ noch mit anderen Feuerriten, etwa dem Sonnwend- oder dem Johannisfeuer. Das liturgische Osterfeuer findet im Kirchengebäude oder auf dem Kirchplatz statt, ist wesentlich kleiner und lässt sich eher als Lagerfeuer denn als Scheiterhaufen charakterisieren; eine Puppe wird hierbei nie verbrannt. Verantwortlich hierfür ist die Kirche.

Die Judasfeuer finden im Freien statt, häufig weit außerhalb des Dorfes, haben einen „weltlichen“ bzw. laikalen Charakter und werden zumeist von katholischen Burschenvereinen, Ortsverbänden der Katholischen Landjugendbewegung, Trachtenvereinen, so genannten „Bauwägen“ (Jugendzentren vor Ort), der örtlichen Feuerwehr oder sonstigen Traditions- und Jugendvereinen organisiert – also von christlichen Lai_innen, häufig Jugendlichen. Entsprechend handelt es sich beim Judasfeuer zwar um einen christlichen, aber um einen laikalen Brauch, der nicht von Klerikern ausgeführt wird. Oft wird das Feuer in der Region Lechrain auch „Jaudus“ genannt; dabei handelt es sich um eine andere Aussprache von „Judas“, die auf die neuhochdeutsche

- 2 Eine Liste mit Orten, an denen zwischen 2010 und 2019 mindestens ein Judasfeuer belegt ist, findet sich am Ende der Broschüre.
- 3 www.augsburger-allgemeine.de/aichach/Fast-50-Osterfeuer-brennen-im-Wittelsbacher-Land-id14839326.html, zuletzt aufgerufen am 6.9.2019.
- 4 Aichacher Zeitung 2000, Nr. 95.
- 5 Erich/Beitl, Wörterbuch, 429, 622; Bächtold-Stäubli, Handwörterbuch, 804–805M Wolfram, Jahresfeuer, 14–18.

Diphthongierung seit dem 12. Jahrhundert zurückzuführen sein dürfte.⁶ Im Landkreis Freising wird dieser Brauch ausschließlich als „Ostermobrenna“ (Ostermannbrennen) bezeichnet und gelegentlich als eine symbolische Verbrennung des Winters postuliert. Allerdings ist die Identifikation des „Ostermo“ mit Judas sowohl historisch⁷ als auch gegenwärtig⁸ bezeugt.

Ein weiterer Schwerpunkt in Bayern findet sich in Unterfranken. In den Landkreisen Haßberge, Würzburg, Main-Spessart, Miltenberg, Kitzingen und Schweinfurt sind ebenfalls jährliche Judasfeuer belegt, wenn auch in deutlich geringerer Zahl als in der Gegend zwischen Augsburg und München. Manche dieser Judasfeuer werden auch nicht von Jugendvereinen organisiert, sondern von der örtlichen Pfarrei oder Ministrant_innen; verantwortlich sind hier meist keine Landjugendgruppen oder Burschenvereine, sondern Ministrant_innen, Messdiener_innen, Priester oder Küster. „Judasfeuer“ stellen hier meist nur kleinere Lagerfeuer dar, werden bisweilen aber dennoch zu lokalen Events stilisiert. Häufig fungiert der Begriff schlicht als Synonym für das liturgische Osterfeuer der Kirche. Judaspuppen auf großen Scheiterhaufen werden entsprechend in Unterfranken nur selten verbrannt, beispielsweise in Vögnitz⁹.

Es gibt verschiedene lokale Variationen des Judasfeuers. In Ebenhausen bei Bad Kissingen wird eine solche Puppenverbrennung beispielsweise ergänzt durch die „Judasjagd“: Ein Jugendlicher muss die Rolle des Judas übernehmen und sich von seinen Kameraden in einem Versteckspiel durch die Ortschaft jagen lassen. Wird er entdeckt, wird schließlich die Puppe – statt seiner – verbrannt.¹⁰ Auch historisch sind Variationen des Judasfeuers belegt, so im unterfränkischen Wechterswinkel, wo die Ministranten auf einem Friedhof auf ein um ein Grabkreuz gewickeltes und Judas genanntes Bündel einprägeln, ehe sie dieses auf dem Scheiterhaufen verbrannten¹¹, oder 1939 in Wonfurt im Landkreis Haßberge, wo ein Junge in der Rolle des Judas gefesselt

6 Dazu, dass Jaudus und Judas Synonyme sind, s. Rauchenecker, Feuerbräuche, 37.

7 Heyberger, Bavaria 1, 1002–1003; Panzer, Beitrag, 213; Wengert, Ostermannbrennen; Freisinger Tagblatt 1934, Nr. 75; sowie MG 01_045 bzw. AdV 181_2_21hu, laut denen die Osterfeuer in Giggerhausen 1930 bzw. in Hohenkammer 1933 noch „Judas“ bzw. „Jaudes“ genannt wurden, und PastK123, Dekanate Jarzt und Kranzberg, die 1958 ebenfalls Judasverbrennungen für den Landkreis Freising bezeugen.

8 www.issuu.com/dugkunstfoerderung/docs/2013-04, S. 24, zuletzt aufgerufen am 10.10.2019.

9 www.facebook.com/rainer.fuchs.73/videos/1851927581506461/, zuletzt aufgerufen am 25.09.2019.

10 www.infranken.de/ratgeber/saisonales/feiertage/skurriile-judas-jagd-warum-die-ebenhuesner-an-ostern-auf-die-jagd-gehen;art168710,3409498, zuletzt aufgerufen am 6.9.2019.

11 Albert, Brauchtum, 141–142.

durch das Dorf geführt wurde¹². Eine weitere Variation des Judasfeuers findet sich im 21. Jahrhundert noch in der Oberpfalz. In den Landkreisen Cham und Neustadt an der Waldnaab ist das „Kreisl steckn“ bzw. das „Steckerl brennen“ belegt. Hierbei wird ein Holzklötz, der „Judas“ genannt wird, im liturgischen Osterfeuer angekohlt und in einzelne Teile gespalten, die zu einem Kreuz angeordnet und anschließend in den Acker gesteckt werden. Im Regierungsbezirk Mittelfranken ist das Judasfeuer lediglich in Herzogenaurach zu finden¹³, in Oberfranken in Dorgendorf¹⁴, in Niederbayern nur in der Vergangenheit¹⁵.

Ebenfalls nur historisch fassbar ist die Verschmelzung des Judasfeuers mit verwandten Bräuchen wie dem Funkenfeuer, so in den Landkreisen Weilheim-Schongau und Landsberg am Lech. Erstmals 1775¹⁶ und verstärkt für den Zeitraum zwischen 1895 und 1933¹⁷ ist für sie vielfach die Existenz des „Jaudasbrennens“ bezeugt – allerdings am „Funkensonntag“, dem ersten Fastensonntag, exakt sechs Wochen vor Ostern. An diesem wird im schwäbisch-alemannischen Raum bis heute das Funkenfeuer angefacht und an manchen Orten die „Funkenhexe“ verbrannt.¹⁸ Die Parallelen zwischen dem schwäbischen Funkenfeuer und dem oberbayerischen Judasfeuer führten in der Grenzregion um Weilheim und Schongau wohl zu einer Verschmelzung beider.¹⁹ Im Landkreis Landsberg werden auch heute noch Judasfeuer angezündet, allerdings an den Kartagen; im Landkreis Weilheim-Schongau sind sie völlig verschwunden.

¹² Heeger, Frühlingsbrauchtum, 9.

¹³ www.nordbayern.de/region/hoechstadt/seggen-gegen-hexe-1.799179?searched=true, zuletzt aufgerufen am 07.09.2019.

¹⁴ www.nachrichtenamort.de/baunach/stadtrat-baunach-13-01-2015/, zuletzt aufgerufen am 07.09.2019.

¹⁵ Nicolai, Osterbräuche.

¹⁶ Arzberger, Bräuche, 35.

¹⁷ Ebd.; Reiser, Sagen, 99, für Bernbeuren, Burggen und Altenstadt im Jahr 1895; Schilcher, Kinsau, 81, für Kinsau und Umgebung 1906; RF 264 erneut für Altenstadt 1908; und AdV 188_10_13a bzw. 188_4_13a, für Kinsau und Stadl.

¹⁸ de.wikipedia.org/wiki/Funkenfeuer, zuletzt aufgerufen am 25.09.2019.

¹⁹ Das vermutete bereits Arzberger, Bräuche, 36.

DIE ANTIJÜDISCHE SCHLAGESEITE DER JUDASFIGUR

Beim eingangs erwähnten Vorfall im polnischen Pruchnik ist der Antisemitismus nicht zu übersehen: Ein Judas mit Schläfenlocken, Hakennase und jüdisch-orthodoxer Haartracht wird verbrannt und ist damit eindeutig als stereotype Figur eines „Juden“ lesbar. Und dabei ist dieses Ereignis kein Einzelfall. Österliche Judasverbrennungen mit offen antisemitischer Komponente gab und gibt es auch in Spanien²⁰, in Chile²¹ oder auch in Griechenland, wo diese 1832 sogar Pogrome gegen Jüdinnen und Juden auslösten²², was die Regierung 1847 beim Besuch Baron Rothschilds dazu veranlasste, den Brauch zu verbieten²³. Auch im deutschsprachigen Raum wurden die Judasfeuer im 19. Jahrhundert noch vielfach „ewiger Jude“, „alter Jude“, „wandernder Jude“, „roter Jude“, „der Judd“ oder „de Jud verbrenne“ genannt.²⁴ Für 1857 ist aus dem oberpfälzischen Hahnbach überliefert, dass das Kreizl steckn „den Juden in den Acker stecken“ genannt wurde.²⁵ Im ebenfalls oberpfälzischen Pressath wurde noch 1908 das liturgische Osterfeuer hinter der Kirche „Jüd“ genannt²⁶. In Donaustauf²⁷ und in Roding²⁸, die auch in der Oberpfalz liegen, wurde es 1930 „Jud“ genannt und in Lintach gar „Judenfeuer“²⁹. Auch wenn gegenwärtigen Veranstalter_innen von Judasfeuern diese antisemitische Komponente nicht mehr bewusst sein dürfte, sind derartige Vorfälle und Benennungen aus Geschichte und Gegenwart nicht auf moralische Verfehlungen Einzelner zurückzuführen, sondern der Konzeption des Judasfeuers strukturell inhärent. Das hängt mit dem Bezug zu Judas und Ostern zusammen.

20 www.juedische-allgemeine.de/juedische-welt/wenn-judas-puppen-brennen/, zuletzt aufgerufen am 07.09.2019.

21 Benz, Handbuch, 71.

22 Ebd., 122.

23 Dorninger, Judas, 436.

24 Dieckmann, Judas, 95, 98; Dorninger, Judas, 435–436; Taylor, Burning, 168–178; Bächtold-Stäubli, Handwörterbuch, 804–806; Christmann, Jahresfeuer, 48–49; Quitzmann, Religion, 63–64; Heilig, Karfreitagsglocken, 399; Spamer, Sitte, 63.

25 Schönwerth, Oberpfalz, 434.

26 RF 243.

27 MG 03_027.

28 Laßleben, Sitte, 79–80.

29 MG 02_160.



▲
Stereotyp antisemitisch dargestellte Judasfigur in Pruchnik, Polen, 2019
© https://twitter.com/antonia_yamin/status/1119833246391468032

Die Gleichsetzung von Judas mit Jüdinnen und Juden wird in der wissenschaftlichen Forschung entweder vorsichtig als „Affinität“ bezeichnet³⁰ oder als Identifikation: Judas gilt demnach als Inbegriff und Exponent des Judentums³¹. Bereits einige der Kirchenväter, darunter Origenes von Alexandria, Hilarius von Poitiers, Ambrosius von Mailand und Augustinus von Hippo, identifizierten in der Spätantike Judas mit den Juden und begründeten damit eine Tradition, die bis in die Gegenwart reicht.³² Die Verbindung zwischen Judas und den Juden ergab sich zunächst aus der Ähnlichkeit der Namen, die beide tatsächlich einen gemeinsamen etymologischen Hintergrund haben; im Mittelalter galt Judas daher sogar als Stammvater der Juden.³³

Hintergrund der antijüdischen Schlagseite der Judasfigur ist der christliche Antijudaismus – Judenfeindschaft mit explizit christlichen Motiven, etwa dem Vorwurf des Gottesmordes. Tatsächlich ist in der Geschichtsforschung umstritten, inwieweit es sich bei Antisemitismus und Antijudaismus (als Synonym religiös motivierter bzw. vormoderner Judenfeindschaft) um das gleiche Phänomen handelt, das sich je nach historischem Kontext anders artikuliert³⁴, oder um zwei grundsätzlich verschiedene Formen der Judenfeindschaft (eine religiöse und eine pseudowissenschaftliche), die lediglich über Überschneidungen verfügen³⁵. In jedem Fall bezeichnet Antijudaismus die christlich-religiös begründete Erscheinungsform des Judenhasses.

Bereits im Neuen Testament finden sich deutliche Anzeichen einer judenfeindlichen Haltung³⁶, so bereits in Paulusbriefen³⁷ und besonders intensiv im Johannesevangelium, wie etwa der Historiker David Nirenberg in seinem Standardwerk „Anti-Judaismus“ ausführte.³⁸ Hintergrund war die Frage, an wen die neue Heilsbotschaft sich richte. Konstruiert wurde ein Dualismus zwischen

30 So Dinzeltbacher, *Judastraditionen*, 79–81.

31 So Dieckmann, *Judas*, 69–71 in explizitem Widerspruch zur Einschätzung Dinzeltbachers; ebenso Kübler, *Judas*, 17, Limor/Yuval, *Judas*, 197.

32 Dinzeltbacher, *Judastraditionen*, 79; Kübler, *Judas*, 106–108; Dorninger, *Judas*, 417–418, 434–435.

33 Kübler, *Judas*, 25–30.

34 So Herholt, *Antisemitismus*, 27–30; Toch, *Juden*, 110; und Walz, *Antisemitismus*.

35 So Chazan, *Stereotypes*, 125–129; Nirenberg, *Anti-Judaismus*, 15; Vollenweider, *Antijudaismus*; 41, Kampling, *Angesicht*, 88–90; und Langmuir, *Towards*.

36 Vollenweider, *Antijudaismus*, 42–48.

37 Nirenberg, *Anti-Judaismus*, 64–76.

38 Ebd., 88–97.

dem Himmlischen und Geistigen einerseits und dem Weltlichen, Fleischlichen und Materiellen andererseits. Das antijüdische Motiv konnte sich entwickeln aus der Assoziation von Christus und seinen Anhänger_innen mit der ersten, von Juden hingegen mit der zweiten Sphäre. Sie hielten in der antijüdischen Lesart des Dualismus an der alten, vorchristlichen Interpretation der Hebräischen Bibel fest, die für das Weltliche, Fleischliche, Materielle steht.³⁹ Dies wurde als Ablehnung der neuen, der christlichen Heilsbotschaft verstanden, wodurch Jüdinnen und Juden den Zugang zum Himmlischen und Geistigen verwirkt hätten, der nur durch die Annahme Christi als Messias erlangt werden kann. Was bei Paulus selbst möglicherweise noch ohne moralisierende Intention auskam und in einem spezifischen lokalen Kontext zu verorten ist, entwickelte in der weiteren Rezeption eine Eigendynamik, die, nach Nirenberg, in der Stilisierung der Juden als Antitypus der Menschheit durch den Evangelisten Johannes gipfelte.⁴⁰

Der historische Hintergrund der allmählichen Entstehung des Christentums als eigenständiger Religion und seiner Loslösung aus dem Judentum, das in der Antike verschiedene Messias-Anwärter kannte und diesbezüglich auch über ein gewisses Ausmaß an Toleranz verfügte, ist äußerst komplex und langwierig.⁴¹ Ab dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert war die Emanzipation der Kirche vom Judentum (wenn auch nicht die innerkirchliche Auseinandersetzung um das Verhältnis von Leib und Geist) schließlich weitgehend abgeschlossen: Die Konflikte und Streitigkeiten mit anderen jüdischen Gruppen gehörten der Vergangenheit an, während die Kirche vor allem von ehemaligen Heid_innen geprägt war und im Römischen Reich einen weit größeren und existenzielleren Gegner hatte. Dennoch verschwanden antijüdische Positionen nicht, vielmehr blieben sie in der Kirche virulent und verdichteten sich im Antijudaismus sogar zu einer spezifisch christlichen Methode, über Gott, die Welt und ihr Verhältnis zueinander nachzudenken.⁴² Den Hintergrund antijudaistischer Äußerungen bildeten nun keine Konflikte mit dem realen Judentum mehr, sondern innerchristliche Auseinandersetzungen, etwa um die Göttlichkeit oder Menschlichkeit Jesu Christi⁴³ oder das Verhältnis der Kirche zum Römischen Reich⁴⁴. In solchen Auseinandersetzungen wurde mitunter die Figur des Judentums und der

39 Nirenberg, *Anti-Judaismus*, 64–71.

40 Ebd., 88–97.

41 Luz, *Auseinandergehen*.

42 Nirenberg, *Anti-Judaismus*, 96.

43 Ebd., 101–116, 121–126.

44 Ebd., 116–121, 126–130.

Vorwurf des „Judaisierens“ benutzt, um eine besondere „jüdische“ Verbundenheit mit dem Weltlichen und Fleischlichen zu behaupten und zu verurteilen, der die Weisheit und Geistigkeit „wahrer christlicher Gläubiger“ entgegengesetzt wurde. Hierzu wurden teilweise auch Stellen aus dem Neuen Testament bruchstückhaft verwendet, selbst wo keine antijüdische Intention hinter diesen steckte.⁴⁵

Wie aus außerkanonischen Texten des frühen Christentums hervorgeht, war diese antijudaistische Methode zur Behandlung dieser Probleme nicht ausschließlich, setzte sich aber durch.⁴⁶ In diesem Zusammenhang entwickelte sich eine komplexe Motivik, die das Christentum als Antithese zum Judentum darstellen sollte, selbst wenn dieses Bild mit dem realen Judentum nichts zu tun hatte.⁴⁷ Seit Melito von Sardes (um 180 n. Chr.) zählte auch der Vorwurf des Gottesmordes, also der Tötung Christi durch die Juden, zu dieser Motivik.⁴⁸ Ein besonders aggressives antijudaistisches Engagement (selbst wenn es sich nicht gegen das reale Judentum richten mochte) legten ebenfalls die Kirchenväter Johannes Chrysostomos, Hieronymus, Ambrosius von Mailand oder Augustinus von Hippo an den Tag⁴⁹ – zum Teil also jene, die, wie oben erwähnt, auch das Judentum mit Judas identifizierten. Indem Judas in dieser Erzählung Christus an die „gottesmordenden“ Juden gegen Geld verriet, offenbarte er seine eigene Verbundenheit mit dem Weltlichen, Fleischlichen und Materiellen und entlarvte sich dadurch gewissermaßen selbst als prototypischen „Juden“.⁵⁰

Das auf diese Weise verdichtete antijudaistische Weltbild erstarrte schließlich mitsamt seiner Motive von Weltlichkeit, Gottesmord, Gier und Verrat – und wurde in der weiteren Geschichte nur mehr tradiert, aber nicht mehr wesentlich modifiziert.⁵¹ Auch die Identifikation von Jüdinnen und Juden mit Judas blieb bestehen und wurde breit rezipiert. Im Mittelalter drückte sie sich darin aus, dass Judas häufig mit stereotyp „jüdischer“ Physiognomie oder mit gelbem Rock

45 Kampling, *Angesicht*, 90, 124, der betont, das Neue Testament sei häufig willkürlich und entkontextualisiert zur Legitimation des späteren Antijudaismus missbraucht worden.

46 Nirenberg, *Anti-Judaismus*, 97–101.

47 Vollenweider, *Antijudaismus*, 48–51

48 George, *Antijudaismus*, 83.

49 Ebd., 121–138.

50 Hurwitz, *Judas*, 118–120, der sich um eine psychoanalytische Interpretation der Judasfigur bemüht.

51 V. a. George, *Antijudaismus*.



Judasfeuer in Grafrath, 2017

© Andreas Daschner

dargestellt wurde – einer Farbe, die im Christentum mit Jüdinnen und Juden assoziiert war.⁵² Auch in manchen spätmittelalterlichen Passionsspielen wurde die Judasfigur als Jude präsentiert, was bisweilen sogar Ausschreitungen gegen Jüdinnen und Juden auslöste.⁵³ Schließlich findet sich diese Identifikation auch bei Luther, der sie bei der „Pumpermette“, einem mittlerweile verschwundenen⁵⁴ österlichen Lärmbrauchtum, das auch die Empörung über den Verrat des Judas zum Ausdruck brachte, verortet. Im Jahr 1519 sprach er in einer Predigt über Passionsgeschichte und Karwoche: „Zum Ersten bedenken viele Menschen das Leiden Christi so, dass sie über die Juden zornig werden, singen und schimpfen über den armen Judas und lassen es damit genug sein – so wie sie es gewohnt sind, über andere Leute zu klagen und ihre Widersacher zu verdammen und zu verurteilen. Das bedeutet aber, dass nicht das Leiden Christi, sondern die Bosheit des Judas und der Juden bedacht wird.“⁵⁵ Die antisemitische Schlagseite der Judasfigur ist folglich nicht allein in der Theologie, der bildenden Kunst oder den Passionsspielen, sondern von Anfang an auch im laikalen Osterbrauchtum vorhanden gewesen. Auf die Pumpermette und ihren Zusammenhang mit dem Judasfeuer wird später noch zurückzukommen sein.

⁵² Dinzelbacher, Judastraditionen, 39; Dieckmann, Judas, 56; Kübler, Judas, 121, 258.

⁵³ Dieckmann, Judas, 58–67; Kübler, Judas, 113; Dorninger, Judas, 443.

⁵⁴ Moser, Pumpermetten, 89.

⁵⁵ Luther, Sermon, 31. Auch in anderen Fällen wird der antisemitische Charakter der Pumpermette, die dem Judasfeuer als Brauch voranging, deutlich, s. Moser, Pumpermetten, 84, 90; sowie Moser, Bräuche, 208.

An diese antijüdische Tradition der Judasfigur knüpfte schließlich auch der Nationalsozialismus an. Hierbei diente sie als verbindendes Element zwischen dem Christentum und der esoterisch und neuheidnisch geprägten, an sich nichtchristlichen NS-Ideologie. Insbesondere in Karikaturen, Artikeln und Leserbriefen des von Julius Streicher herausgegebenen nationalsozialistischen und antisemitischen Hetzblattes „Der Stürmer“ fand der Judas-Jude vielfach Verwendung. Streichers eigene katholische Prägung könnte für diesen Fokus eine Rolle gespielt haben. Wichtigste Motive hierbei sind die des Geldes und des Verrats. In einem Artikel des Stürmers vom August 1924 mit dem Titel „Petrus und Judas Ischarioth“ heißt es beispielsweise, „daß die Jünger Jesu sicher nicht lauter Juden waren“, sondern „den Judas Ischarioth ausgenommen, aus Leuten arisch-germanischen Blutes bestanden.“ Begründet wird das damit, dass „der Geist der Menschenliebe, der Christus beseelte, [...] dem jüdischen Blutsauger-, Wucher- und Begaunertrieb derart entgegengesetzt [war], daß er sich in einem Judenherzen unmöglich finden konnte.“ Anhand der Leugnung Jesu durch Petrus und seinem Verrat durch Judas wird im Anschluss die unterschiedliche „Rassenzugehörigkeit“ beider exemplifiziert.⁵⁶ Im nationalsozialistischen Sprachgebrauch war Judas aber auch außerhalb des Stürmerblatts stets antisemitisch konnotiert.⁵⁷

Veranlasst durch die Erklärung „Nostra aetate“, die 1965 das Zweite Vatikanische Konzil beschloss, begann in der katholischen Kirche ein allmählicher Reflexionsprozess hinsichtlich der eigenen Verantwortung für die Schoah.⁵⁸ Zunehmend wurde dabei die Aufmerksamkeit auch auf Judas gelenkt, weshalb sich Kirchenvertreter mittlerweile um ein wesentlich differenzierteres Bild des Apostels bemühen. Auch viele jüdische Autor_innen plädieren im Kampf gegen Antisemitismus für die Entdämonisierung und Neubeurteilung dieser Figur.⁵⁹ Auch im nicht explizit christlichen kulturellen Gedächtnis sind die Bilder verfestigt: Die Redewendung vom „Judaslohn“ etwa knüpft über all diese Stationen bis heute an das Motiv aus dem Matthäusevangelium an, Judas habe für seinen Verrat Jesu an den Hohen Rat 30 Silberlinge erhalten. Hierin ist sowohl eine beidseitige Assoziation von Judas und Jüdinnen und Juden mit Geld, Habgier und Verrat als auch der Vorwurf des Gottesmords enthalten, was die Identifikation befördert.⁶⁰

56 Kübler, Judas, 335–336, mit umfassendem Kommentar.

57 Ebd., 18–19, 169–569.

58 Hurwitz, Judas, 111.

59 Dieckmann, Judas, 17, 262; Kübler, Judas, 22.

60 Dieckmann, Judas, 70–71.

DAS VERRATSMOTIV BEIM JUDASFEUER

Entscheidend für die antisemitische Wirkung der Judasfigur ist folglich das Motiv des Verrats, das von Judas auf Jüdinnen und Juden in ihrer Gesamtheit übertragen wird. Dieses lässt sich historisch wie gegenwärtig auch für das Judasfeuer nachweisen. Das ist keine Selbstverständlichkeit, da das Judasfeuer zunächst im Kontext der Frühlings- und Jahresfeuer gesehen werden muss. Neben dem Osterfeuer gibt es nämlich auch verschiedene andere Feuerbräuche, die an bestimmten Festtagen auf Scheiterhaufen gezündet werden, z. B. die bereits genannten Funkenfeuer, aber auch Johannisfeuer oder Petersfeuer. Mitunter werden auch auf diesen Puppen verbrannt, die außerhalb des österlichen Kontexts zumeist als Hexen bezeichnet werden. Wo das zutrifft, wäre eine frauenfeindliche, antifeministische Semantik (Hexenverbrennung) zu kritisieren; antisemitischer Gehalt, der in der Judasassoziation liegt, ist aber bei anderen Feuern als dem Judasfeuer, die nicht am Karsamstag stattfinden, nicht festzustellen. Gerade die Frühlingsfeuer werden in der Forschung als Ausdruck der Austreibung von Tod und Winter gedeutet⁶¹ oder auch als präventive Maßnahme zur Vertreibung von Dämonen, die die Saat schädigen könnten⁶²; wird eine Strohfigur verbrannt, wird diese als Personifikation des Winters bzw. des Dämons interpretiert. Die Jahresfeuer stellen folglich agrarkultische Handlungen, also Fruchtbarkeitsrituale, dar.⁶³ Im Falle des Judasfeuers kommt jedoch eine zusätzliche Bedeutungsebene hinzu, die auch empirisch belegt ist und den agrarkultischen Sinnzusammenhang zusehends verdrängt hat.

Verschiedene Quellen aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert bezeugen noch die Bedeutung des Judasfeuers in Oberbayern, Unterfranken und der Oberpfalz gegen Hagel, Schauer, Blitzschlag, Feuer, Ungeziefer, die Sagengestalt des „Bilmesschneiders“ (ein auf einem schwarzen Ziegenbock reitendes Wesen, das die Ernte vernichtet)⁶⁴ und zur Austreibung des Winters⁶⁵. Allerdings wurde bereits Mitte des 19. Jahrhunderts die Verbrennung des Judas zur Strafe für seinen Verrat als weiterer Zweck der oberbayerischen Judasfeuer genannt⁶⁶ und tritt danach häufiger auf⁶⁷.

61 Frazer, Balder, 131–143; Dieckmann, Judas, 94–98; Taylor, Burning, 159–160; Wolfram, Jahresfeuer, 61, dem widersprechend Bächtold-Stäubli, Handwörterbuch, 806–807.

62 Freudenthal, Feuer, 274–282.

63 Ebd., Frazer, Balder, 131–143; Dieckmann, Judas, 94–98; Taylor, Burning, 159–160

64 Panzer, Beitrag, 212–213; ders., Sagen, 78–79; RF 230, 235, 243, 540, 541, 579; Heeger, Volksglauben, 143; ders., Frühlingsbrauchtum, 9; Eichenseer, Steckerweihe.

65 RF 154.

66 Heyberger, Bavaria I, 1003; Panzer, Beitrag, 212–213.

67 Fürstenfeldbrucker Zeitung 1931, Nr. 77; Friedberger Volksbote 1933, Nr. 46.

Im frühen 20. Jahrhundert taucht diese Interpretation dann auch bei ihren oberpfälzischen⁶⁸ und unterfränkischen⁶⁹ Pendanten auf. Das gilt ebenso für liturgische Osterfeuer: Für die Oberpfalz ist 1917 die Vorstellung belegt, das von der Kirche geweihte Feuer würde Judas verbrennen und für seinen Verrat peinigen.⁷⁰

Für manche Orte ist die feierliche Anrufung des Verräters Judas als ritueller Bestandteil des Brauchs sogar historisch belegt. So riefen die Burschen früher in Ochsenfurt: „Judas, was hast du getan! Du hast den Herrn verraten, darum wirst du gebraten am Karsamstag!“⁷¹, in Wechterswinkel: „Hammer dich, Du Lump; Du Verräter!“⁷², oder auch auf dem Gut von Schloss Trevesenhammer in der Oberpfalz: „’n Judas homs heint vabrennt, weil er haout unsan Herrn Jesus vakennt.“⁷³ Besonders deutlich werden schließlich die Antworten auf den vierten Fragebogen des Atlas der deutschen Volkskunde (AdV) von 1933⁷⁴. Explizit nach der Bedeutung des Judasfeuers befragt, antworteten zahlreiche Gewährspersonen, Lehrer oder Pfarrer, mit der Verbrennung bzw. Bestrafung des Verräters Judas.⁷⁵ Von der Austreibung des Winters oder der Abwehr von Unwettern war in den Antwortschreiben nirgends mehr die Rede. Durch die zunehmende Industrialisierung im Deutschen Reich scheint die agrarkultische Bedeutungsebene im Verlauf des frühen 20. Jahrhunderts völlig verdrängt worden zu sein.

Auch in der Nachkriegszeit dominiert das Verratsmotiv⁷⁶; die Abwehr von Hagel wird, sofern überhaupt erwähnt, zumeist in der Vergangenheit verortet.⁷⁷ Bei den aktuellen Judasfeuern wird, wo von ihnen die Rede ist, ob auf Internetseiten von Burschenvereinen oder in der lokalen

68 Laßleben, Sitte, 79–80.

69 Pfeifer, Spessartvolk; RF 540, 543, 575; Heeger, Frühlingsbrauchtum, 9.

70 Scharrer, Judasverbrennung.

71 Karwochenratschen.

72 Albert, Brauchtum, 142.

73 Eichenseer, Steckerlweihe.

74 Zu Geschichte und Kontext des AdV s. Schmoll, Vermessung.

75 AdV 172_30_6ad, 172_34_8a, 172_34_15d, 173_25_6d, 173_31_24dl, 180_4_15a, 180_5_14b, 180_5_19a, 180_5_19b, 180_6_10a, 180_6_24bc, 180_10_10co, 180_11_9cu, 180_18_16al, 180_22_13d, 180_22_14h, 180_24_12b, 180_24_15ad, 181_2_21bu, 181_7_5al, 181_7_11c, 181_7_17a

76 Albert, Brauchtum, 141; Aichacher Zeitung 1975, Nr. 73; 1993, Nr. 83; 2004, Nr. 85; 2006, Nr. 89.

77 Wengert, Ostermannbrennen; Keimel, Bräuchen, 7–8; Karwochenratschen.

Presse, in den meisten Fällen die Verbrennung des Judas als Bestrafung für seinen Verrat als Zweck angegeben.⁷⁸ Die Evokation einer guten Ernte findet sich lediglich beim „Kreuzl steckn“ in der Oberpfalz⁷⁹, die Austreibung des Winters nur bei manchen „Ostermobrenna“ im Landkreis Freising⁸⁰ – wobei es sich um eine gegenwärtige Umdeutung handelt und der Judasbezug des „Ostermo“ wie oben erwähnt bezeugt ist. Insgesamt ist also zu sagen, dass die Judasfigur und das Verratsmotiv seit dem 19. Jahrhundert beim Judasfeuer einen zentralen Stellenwert besitzen und die agrarkultische Interpretation nach und nach verdrängt haben. Exakt dieser christlich-laikale Sinnzusammenhang von Judas und seinem Verrat verleiht dem Judasfeuer einen antisemitischen Charakter, selbst wo die Strohfigur nicht dezidiert als „Jude“ bezeichnet und mit Merkmalen wie Hakennasen und Schläfenlocken versehen wird.

Vorausgegangene Kritik am Judasfeuer und an seinem antisemitischen Charakter

In einem unveröffentlichten Leserbrief an die Zeitschrift „Schönere Heimat“ des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege wurde im Jahr 2001 die Darstellung des Judasfeuers als harmloser Brauch in vergangenen Beiträgen kritisiert und die Assoziation zu Verbrennungen von

- 78** www.augsburger-allgemeine.de/friedberg/Sie-brennen-fuer-das-Jaudusfeuer-id50756751.html, www.brauchwiki.de/das-jaudusfeuer-in-ottmaring/; www.bv-unterschweibach.de/?page_id=50, www.burschenverein-jesenwang.de/veranstaltungen/osterfeuer/; www.burschen-eisenhofen.de/?page_id=98; www.madlverein-sittenbach.yolasite.com/; www.bumv-roehrmoos.de/; www.burschen-maedchenverein-hebertshausen.de/fotos/2/97585/schnappsch%C3%BCsse/osterfeuer-2016/; www.keb-landkreis-bamberg.de/eob/dcms/sites/bistum/seelsorge/arbeitsnehmerpastoral_sic/aktuelles/index.html?f_action=show&f_newsitem_id=9329; www.infranken.de/ratgeber/saisonales/feiertage/skurrile-judas-jagd-warum-die-ebenhauer-an-ostern-auf-die-jagd-gehen;art168710,3409498; www.augsburger-allgemeine.de/landsberg/Brennendes-Brauchtum-id37311752.html; www.aichacher-zeitung.de/vorort/aichach/art18,154157; www.merkur.de/lokales/dachau/landkreis/gigantische-lagerfeuer-osterfeuer-landkreis-dachau-6253737.html; www.augsburger-allgemeine.de/neuburg/Viel-Feuer-an-Ostern-id54122071.html; www.augsburger-allgemeine.de/neuburg/Judasfeuer-lodert-id41213022.html, www.rt1.de/letzte-vorbereitungen-fuer-die-jaudus-feuer-im-landkreis-98276/; www.augsburger-allgemeine.de/augsburger-land/Diese-Feuer-brennen-bei-uns-id24410921.html; www.ovb-online.de/weltspiegel/bayern/brauchtumskalender-4753783.html; www.mainpost.de/regional/schweinfurt/Hafer-und-Rueben-fuer-die-Muemmelmaenner;art769,1517611, jeweils zuletzt aufgerufen am 15.11.2019.
- 79** www.onetz.de/waidhaus/lokales/hermann-traeger-haelt-noch-ohne-unterbrechung-an-der-ueberlieferten-tradition-fest-kreuzl-steckn-fuer-segen-von-oben-d1284595.html, zuletzt aufgerufen am 17.10.2019.
- 80** www.merkur.de/lokales/freising/wenn-ostermo-brennt-6257087.html, www.echinger-echo.de/veranstaltungen/565-doppeltes-osterfeuer-vertreibt-den-winter, jeweils zuletzt aufgerufen am 16.10.2019.

Jüdinnen und Juden im Spätmittelalter explizit angesprochen.⁸¹ Tatsächlich wurden Jüdinnen und Juden im mittelalterlichen deutschen Reich häufig öffentlich verbrannt, so im Vorfeld des Ersten Kreuzzugs 1096, während der Großen Pest 1348–1350 und zuletzt im Berliner Hostien-schändungsprozess 1510 bzw. in Halle 1514, als ein Jude namens Pfefferkorn verbrannt wurde.⁸² Darüber hinaus war die Osterzeit häufig ein für Jüdinnen und Juden gefährlicher Zeitraum. An den Kartagen häuften sich im Mittelalter Ritualmord- und Hostienfrevlvorwürfe, die mitunter auch in Ausschreitungen mündeten.⁸³ Die antijüdische Sprengkraft der Passionsspiele ergab sich darüber hinaus nicht ausschließlich aus der Judasfigur, sondern auch aus der Darstellung von Jüdinnen und Juden selbst.⁸⁴ Zwar besteht kein nachweisbarer kausaler und historischer Zusammenhang zwischen den Judasfeuern und den Verfolgungen des Mittelalters, doch sind diese bei der Beurteilung von Bräuchen, in denen Judas als Exponent der Juden verbrannt wird, zu berücksichtigen. Denn vor diesem Hintergrund offenbart das Judasfeuer mindestens einen unsensiblen Umgang mit Antisemitismus und mit der Verfolgung und den Leiden der jüdischen Bevölkerung in der Vergangenheit.

Die Judasverbrennungen wurden wegen ihres antisemitischen Charakters auch zu anderen Gelegenheiten kritisiert. Das betrifft nicht nur den eingangs erwähnten Vorfall in Pruchnik, sondern auch die Brände in Spanien⁸⁵, im Sauerland⁸⁶ oder in Bayern selbst⁸⁷. So teilte der Bezirksheimatpfleger von Oberbayern Norbert Göttler der Süddeutschen Zeitung mit: „Mancherorts nahm (und nimmt) der Brauch auch antisemitische Züge an, da auf Judasfeuern eindeutig identifizierbare Judaspuppen verbrannt wurden.“⁸⁸ Gelegentlich führte die Kritik auch zu Konsequenzen.

81 Bayerischer Landesverein.

82 Czermak, Christen gegen Juden, 45, 63, 67, 81–82; Poliakov, Geschichte II, 12–14; Treue, Judenprozess, 108, Anm. 158; de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Juden_in_Deutschland; de.wikipedia.org/wiki/Ritualmordlegende, jeweils zuletzt aufgerufen am 9. August 2019.

83 Wenninger, Das gefährliche Fest.

84 Wenzel, Wucherer.

85 www.juedische-allgemeine.de/juedische-welt/wenn-judas-puppen-brennen/, zuletzt aufgerufen am 07.09.2019.

86 web.archive.org/web/2018051004256/http://www.sauerlaender-heimatbund.de/Sauerland_2013_1.pdf, zuletzt aufgerufen am 07.09.2019.

87 www.hagalil.com/2009/04/brauchtum/, zuletzt aufgerufen am 07.09.2019.

88 www.sueddeutsche.de/muenchen/dachau/von-braeuechen-und-sitten-der-gockel-als-gabenbringer-1.2422100, zuletzt aufgerufen am 07.09.2019.

Im Sauerland wurde die Judaspuppe vereinzelt abgeschafft.⁸⁹ Auch in München, genauer in Obermenzing, wurde von 1979 bis 2004 das „Jaudesfeuer“ veranstaltet, auf dem eine lebensgroße Judaspuppe verbrannt wurde. Seit 1993 artikulierte zunächst der örtliche Pfarrer Kritik daran⁹⁰, der sich im Jahr 2000 auch die Stadtratsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen⁹¹ und der Bezirksausschuss Pasing-Obermenzing anschlossen⁹², und die schließlich zur Einstellung des Brauchs führte.

Dieses Beispiel demonstriert nicht nur die mangelnde Sensibilität der Organisator_innen, die damals vollmundig behaupteten, „die Sache [sei] noch nicht vom Tisch“, sondern auch ihr mangelndes Reflexionsvermögen: Zu unterschiedlichen Anlässen boten sie verschiedene Interpretationen des Jaudesfeuers⁹³, nur die antisemitische verschwiegen sie – selbst wenn, wie in Obermenzing, die Kritik aus der Kirche selbst stammte. Bemerkenswerterweise stieß die Kritik am Münchner Brauch auch bei der Redaktion der rechten Zeitung Junge Freiheit auf Unverständnis.⁹⁴ Die Sympathie der politischen Rechten für das Judasfeuer zeigte sich auch in der öffentlichen Beteiligung von Neonazis beim Jaudus in Echsheim im Landkreis Aichach-Friedberg 2007.⁹⁵ Vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Instrumentalisierung der Judasfigur und des Judasfeuers, worauf an späterer Stelle einzugehen ist, ist das auch nicht weiter verwunderlich.

89 www.dorfgemeinschaft-seidfeld.de/keine-judaspuppe-mehr-auf-den-osterfeuern/, zuletzt aufgerufen am 07.09.2019.

90 www.taz.de/!11556840/, zuletzt aufgerufen am 07.09.2019.

91 www.gruemueratarchiv.de/seiten/texte/presse_hm/P00/presse_0006/presse_000505.html, zuletzt aufgerufen am 07.09.2019.

92 Rauchenecker, Feuerbräuche, 37–38.

93 Ebd., 38–39.

94 www.jf-archiv.de/archiv08/200813032161.htm, zuletzt aufgerufen am 07.09.2019.

95 www.aida-archiv.de/2007/11/20/nationales-siedeln-in-bayerisch-schwaben/, zuletzt aufgerufen am 07.09.2019.

DER HISTORISCHE URSPRUNG DES JUDASFEUERS

Der historische Ursprung des Judasfeuers ist umstritten und unzureichend erforscht. Es muss sich aus dem weltlichen Osterfeuer entwickelt haben, einem an den Kartagen brennenden Scheiterhaufen ohne Puppe oder jedweden Bezug zu Judas – das wie erwähnt vom liturgischen Osterfeuer zu scheiden ist. Vielfach wird die Entstehung dieses laikalen Osterfeuers aus einem heidnischen Brauch angenommen, der von Christ_innen übernommen worden sein soll.⁹⁶ Als weltliches Brauchtum ist das Osterfeuer allerdings erstmals 1559 im sachsen-anhaltischen Hasselfelde belegt⁹⁷; zu diesem Zeitpunkt war das Heidentum in Mitteleuropa bereits seit Jahrhunderten verschwunden. Da die These des heidnischen Ursprungs im 19. Jahrhundert entstanden ist, bleibt der Verdacht bestehen, dass sie auf Projektionen der germanophilen Volkskunde dieser Epoche zurückzuführen ist; auf eine systematische Analyse oder empirische Belege kann sie sich jedenfalls nicht gründen. Gleiches gilt für das liturgische Osterfeuer, für das eine Erwähnung in einem Briefwechsel zwischen dem unter germanischen Heid_innen aktiven Missionar Bonifatius und Papst Zacharias 751 vielfach als erster Beleg gilt⁹⁸; darin tauschen sich beide über das *ignis paschalis* (Osterfeuer) aus – doch bleibt unklar, ob es einen Zusammenhang oder eine Kontinuität zum gegenwärtigen liturgischen Osterfeuer gibt. In jedem Fall ist in der gegenwärtigen Ausformung des Brauchs eine christliche Interpretation als Bestrafung des Christus-Verräters Judas Iskariot dominant und ein hypothetischer heidnischer Hintergrund nicht weiter relevant.⁹⁹ Vereinzelt wurde auch eine Entstehung des weltlichen Osterfeuers aus dem liturgischen vermutet, doch bleibt das ebenso spekulativ.¹⁰⁰

Wann und wie das weltliche Osterfeuer sich der Judaspolemik annahm, ist unerforscht und schwer nachzuzeichnen. Die bereits erwähnte Pumpermette ist seit dem 13. Jahrhundert in Frankreich, seit etwa 1500 auch im deutschsprachigen Raum, Bayern eingeschlossen, belegt.¹⁰¹

96 Frazer, Balder, 131–143; Dieckmann, Judas, 94–98; Taylor, Burning, 159–160; anscheinend widersprechend Bächtold-Stäubli, Handwörterbuch, 806–807, wenn auch die Bezüge unklar bleiben.

97 Freudenthal, Feuer, 250, 258–259.

98 Erstmals Erich/Beitl, Wörterbuch, 622, seitdem vielfach rezipiert. Die Originalquelle findet sich bei Tangl, Briefe, Nr. 87. Papst Zacharias antwortet auf eine nicht erhaltene Frage des Missionars und schildert den liturgischen Brauch im Rom seiner Zeit, den er auf die „alten Väter“ zurückführt. Von einem heidnischen Ursprung kann auch hier folglich keine Rede sein.

99 Taylor, Burning, 160.

100 Bächtold-Stäubli, Handwörterbuch, 805.

101 Dinzelbacher, Judastraditionen, 41–42; Taylor, Burning, 168–169; Moser, Pumpermetten, 81–84; vgl. auch Kleinpaul, Mittelalter, 558.

Bei diesem Brauch wurde an den Karfeiertagen gegen die Kirchentür oder an die Kirchenbänke geschlagen, um Judas zu vertreiben, und über ihn laut gesungen und geschimpft. Im österlichen Brauchtum war die Feindseligkeit gegen Judas also schon lange vorhanden, als das weltliche Osterfeuer entstand. Der früheste Beleg für das Judasfeuer findet sich 1651 im unterfränkischen Eibelstadt, wo eine Bürgermeisterrechnung von „22 dl. für holz alß mann den Armen Judaß ver-brent“ spricht.¹⁰² Im 18. Jahrhundert findet es sich auch in Oberbayern, so 1712 in Weilheim¹⁰³ und 1724 in Prittriching¹⁰⁴. In der Forschung wurde bereits gemutmaßt, die Pumpermette sei mit dem Osterfeuer im Verlauf des 16./17. Jahrhunderts verschmolzen und die Judaspolemik auf letzteres übertragen worden – zumal beide Bräuche an den Kartagen stattfanden.¹⁰⁵

102 Moser, Pumpermetten, 90. Vgl. Kramer, Brauchtum, 158. Erstmals wurde das Judasfeuer in Eibelstadt bei Hilpert, Judas, 75, behandelt, die betont, keine weiteren Einträge in den Rechnungen gefunden zu haben und diesen Beleg daher als Überlieferungszufall wertet.

103 Moser, Pumpermetten, 91.

104 Arzberger, Bräuche, 35.

105 Moser, Pumpermetten, 92.

AUFKLÄRUNG UND HISTORISMUS: VERBOTE UND WIEDERBELEBUNG DES JUDASFEUERS

Die numerische und geographische Verbreitung der Judasfeuer war in Bayern wohl verschiedenen Schwankungen unterworfen. Ihr Schwerpunkt blieb früher anscheinend nicht auf den Raum zwischen Donauwörth, Ingolstadt, Augsburg, Landsberg am Lech und München beschränkt, sondern bezog zu unterschiedlichen Zeiten auch die benachbarten Landkreise Weilheim-Schongau, Starnberg, Erding, Eichstätt, Ingolstadt, Kelheim und Landshut ein. Im Jahr 1749 wurde das Judasfeuer durch den der Aufklärung verpflichteten bayerischen Kurfürsten Maximilian III. wegen Aberglaubens abgeschafft.¹⁰⁶ Während das Verbot in der Umgebung von Weilheim sogleich Wirkung zeitigte¹⁰⁷, hatte man andernorts mit der Umsetzung Schwierigkeiten: So musste es 1783 in Neustadt an der Donau nochmal eigens unterbunden werden.¹⁰⁸ Im Jahr 1848 postuliert der Volkskundler Friedrich Panzer, „vor fünfzig Jahren“ hätte es im oberbayerischen Altheimberg noch ein Judasfeuer gegeben, das jedoch von der Polizei abgeschafft worden wäre; gleiches berichtet er vom Ostermannbrennen bei Freising.¹⁰⁹ Und 1855 zitiert er „alte Leute“, laut denen in Giggenhausen und Aufkirchen „früher“ der Ostermann verbrannt wurde.¹¹⁰ Im selben Jahr heißt es in einem volkskundlichen Werk über den Lechrain, die liturgischen Osterfeuer hießen immer noch „Judas brennen, obwohl dessen Bild schon längst abgeschafft ist“.¹¹¹ Die gegenwärtigen Bräuche an diesen Orten können folglich nicht auf eine bruchlose Tradition bis ins 18. Jahrhundert zurückgeführt werden, sondern müssen zu einem späteren Zeitpunkt neu initiiert worden sein. Für andere Gegenden lassen sich aufgrund der mangelhaften Datenlage keine derart genauen Angaben machen. Im Jahr 1860 heißt es in einer volkskundlichen Veröffentlichung allgemein, in der Hallertau (der Gegend um die Landkreise Pfaffenhofen, Eichstätt, Neuburg-Schrobenhausen, Freising, Kelheim und Landshut) seien Judasfeuer und das Ostermannbrennen zu Jahrhundertbeginn noch verbreitet gewesen¹¹² – was impliziert, das sei zum Abfassungszeitpunkt nicht mehr der Fall gewesen. Dieser Eindruck wird durch die Physikatsberich-

106 Ebd., 91–92.

107 Ebd.

108 Baumgartner, Beschreibung, 144–145; im 18. Jahrhundert wurde der Brauch auch in Wolfersdorf im Landkreis Freising nochmals eigens unter Strafe gestellt, s. mit Quellenverweisen www.ganz-muenchen.de/freizeitfitness/feiertage/ostern/tag.html, zuletzt aufgerufen am 18.11.2019.

109 Panzer, Beitrag, 212–213. Tatsächlich spricht er von „Altheimberg“, doch meint er wohl Altheimberg im Landkreis Fürstfeldbruck.

110 Panzer, Sagen, 78.

111 Leoprechting, Lechrain, 172–173.

112 Heyberger, Bavaria 1, 1002–1003.

te, zwischen 1858 und 1861 im Auftrag König Maximilians II. durchgeführte medizinische und ethnographische Beschreibungen der bayerischen Landbevölkerung, bestätigt. Von Oster- oder Judasfeuern ist nirgendwo die Rede, sehr wohl aber von rituell ähnlichen, aber inhaltlich anders gelagerten Bräuchen wie dem Johannisfeuer am 24. Juni. Das bestärkt als *argumentum ex silentio* die übrigen Angaben, dass seit dem frühen 19. Jahrhundert die weltlichen Oster- und Judasfeuer schlicht nicht mehr vorhanden waren.¹¹³

In Niederbayern werden sie 1895 als gänzlich der Vergangenheit zugehörig bezeichnet und ebenfalls ein Verbot durch die Polizei vermutet.¹¹⁴ Zwar ist für den Zeitraum zwischen 1913 und 1933 das Judasverbrennen in Wehmichl im Landkreis Landshut noch belegt¹¹⁵, doch ist gegenwärtig tatsächlich keines in Niederbayern überliefert, die Tradition dort spätestens im 20. Jahrhundert folglich gänzlich ausgestorben. Weshalb die Polizei die Brände in Bayern verboten haben soll, ist unklar. Sicherheitsbedenken, die auch heute gelegentlich gegen diese vorgebracht werden¹¹⁶, sind genauso denkbar wie die Skepsis durch die Kirche, die in ihnen ein heidnisches Ritual erblickte¹¹⁷; in Herrsching im Landkreis Starnberg war es tatsächlich die Kirche selbst, die das dortige Judasfeuer untersagte¹¹⁸. Die Unbeliebtheit der großen Osterbrände bei der Kirche ist häufiger belegt, auch nach dem Zweiten Weltkrieg,¹¹⁹ und bestätigt ihren zuvorderst christlich-laikalen Charakter.

Nach der Talfahrt im 19. Jahrhundert scheinen sich die Judasfeuer und Ostermannbrennen allerdings wieder zunehmender Beliebtheit erfreut zu haben. In den 1890er Jahren sind sie für Oberbayern wieder verschiedentlich belegt.¹²⁰ 1908 führte der Bayerische Verein für Volkskunst und Volkskunde eine Rundfrage unter Dorflehrern und Bürgermeistern durch, die ihre

113 Quitzmann, Religion, 63, behauptet im Jahr 1860, die Judasfeuer würden „vom Böhmerwald bis an die Alpen“ noch brennen, benutzt als Quelle aber ausgerechnet Panzer, der das Gegenteil behauptet.

114 Nicolai, Osterbräuche. Auch Quitzmann, Religion, 63, spricht von polizeilichen Verboten. Vgl. zudem Panzer, Sagen, 79, der 1855 das Ostermannbrennen als früherer Brauch im niederbayerischen Abensberg bestätigt.

115 SY.

116 www.merkur.de/lokales/fuerstenfeldbruck/maisach-ort52558/maisachs-osterfeuer-unter-beobachtung-9721228.html, zuletzt aufgerufen am 08.09.2019.

117 Dieckmann, Judas, 103–104.

118 www.merkur.de/lokales/starnberg/herrsching-ort28808/breitbrunn-herrsching-bayern-neuen-informationen-zum-jaudesberg-12445334.html, zuletzt aufgerufen am 07.09.2019.

119 Schilcher, Kinsau, 81; PastK 122; Dekanat Petershausen.

120 Stieler, Kulturbilder, c. 5; Reiser, Sagen, 99; Höfler, Jahr, 87, 89; MG 01_067.

Existenz in den Landkreisen Aichach-Friedberg, Fürstenfeldbruck, Dachau, Landsberg am Lech und Eichstätt bestätigt¹²¹ – also in jenem geographischen Raum, der auch heute noch den Schwerpunkt der Judasfeuer bildet. Allein in der Umgebung von Dachau sollen im Jahr 1908 15 bis 20 Judasfeuer abgebrannt sein.¹²² Warum und unter welchen Umständen die Judasfeuer neu entfacht wurden, bleibt jedoch unklar. Vielleicht hängt die Renaissance mit der Entstehung von Burschenvereinen auf dem Land zusammen.

Wie für die früheren Judasfeuer¹²³ waren und sind die „Burschen“ seit der Erneuerung des oberbayerischen Brauchs bis heute durchgehend als ihre maßgeblichen Organisatoren belegt¹²⁴; gemeint ist damit die männliche Dorfjugend. Seit dem späten 19. Jahrhundert begannen sie sich in Vereinen zu organisieren – etwa zur selben Zeit also, als die Judasfeuer von neuem entflamten. Viele von ihnen schlossen sich 1903 zu den „Katholischen Burschenvereinen für das Königreich Bayern“ zusammen, deren Vereinszweck lautete: „Erhaltung und Förderung von: Glaube und Sitte, Berufstüchtigkeit und Heimatliebe, Frohsinn und Scherz.“¹²⁵ Die Entstehung der Burschenvereine wird vor dem Hintergrund des dominierenden Historismus dieser Zeit verständlich, unter dem die Vorstellung einer organischen Verbundenheit der Menschen mit Geschichte und Tradition verstanden wird. Ob sich nun alle männlichen Dorfjugendlichen zu Vereinen zusammengeschlossen haben oder nicht, lässt sich jedenfalls die These formulieren, dass sie in dieser Zeit verstärkt nach alten Sitten, Bräuchen und Traditionen gesucht haben, dabei auf das Judasfeuer gestoßen sind und es deswegen wiederbelebt haben.

121 Zu Geschichte und Hintergrund der Rundfrage s. Ramming, *Volkskunde*, 1–6.

122 RF 240, 241.

123 Panzer, Beitrag, 212–213; ders., *Sagen*, 78–79; Heyberger, *Bavaria I*, 1003.

124 Schilcher, *Kinsau*, 81; RF 105, 237, 238; Müller, *Jaudes*; AdV; *Pastoralkonferenzen*; Wengert, *Osternmannbrennen*, sowie in den jeweiligen Berichten aus der *Aichacher Zeitung* seit 1950, Belege s. Anm. 138.

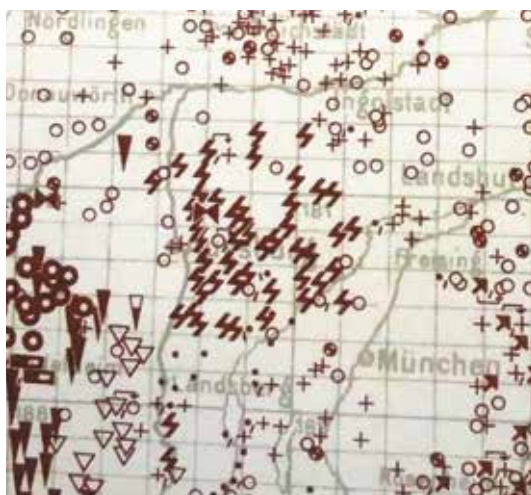
125 de.wikipedia.org/wiki/Katholische_Burschenvereine_f%C3%BCr_das_K%C3%B6nigreich_Bayern, zuletzt aufgerufen am 12.10.2019.

Jahresfeuer II. Bezeichnungen

Y Abstimmungsfuer (Schleswig 14. 3., Oker. 11. 6., Rhenen 10, 10.)	□ Hüttenfeuer (Sohnzeit)	✠ Petersfeuer (29. 6.)
☂ Baden-, Breden-, Bredenbrennen (2. 2., 22. 2., 1. 5.)	▣ Hügelfeuer (Sohnzeit)	✠ Pfingstfeuer
△ Berg-, Höhenfeuer (24. 6. u. a.)	+ Johannifeuer (21. oder 24. 6.)	Y Pask-, Osterfeuer
⊕ Besenbrennen (1. 5.)	⊙ Johannifeuer oder Sonnenwendfeuer (21. oder 24. 6.)	↓ Sauerbrennen (Mittwoch vor Oken)
⊗ Burgfeuer (Sohnzeit)	⊕ Johannifeuer und Sonnenwendfeuer (24. und 21. 6.)	⊙ Scheibenfeuer (Sohnzeit)
⊙ Ehrstufsuchen (Mittwoch vor Oken)	⚡ Judasfeuer, -brennen (Oken)	## Silvesterfeuer
▽ Fackelfeuer (Sohnzeit)	⊙ Judasfuchen (Mittwoch vor Oken)	○ Sonnenwendfeuer (21. oder 24. 6.)
□ Fastnachtsfeuer	↑ Julfeuer (Dezember)	⊙ Sonnenwendfeuer oder Johannifeuer (21. oder 24. 6.)
⊙ Klooerbrennen (Mittwoch vor Oken)	⊗ Kirchweihfeuer	⊕ Sonnenwendfeuer und Johannifeuer (21. und 24. 6.)
⊗ Kreuzfeuer (24. 6., Oken u. a.)	Y Lebenfeuer (Sohnzeit)	✠ Feerpudel (24. 6.)
⊗ Krosfeuer (Oken)	⊙ Lichtabrennen (Mittwoch vor Oken)	✠ Veitstfuer (15. 6.)
⊗ Kantenfeuer (Sohnzeit)	▽ Malfeuer	⊙ Waabrennen (1. 5.)
✠ Herzjesufeuer (in Just)	⊙ Martindsfeuer (11. 11.)	△ Walpurgisfeuer (1. 5.)
⊙ Deyenfeuer, -brennen, -aufstresden (1. 5., 24. 6.)	⊙ Oster-, Paskfeuer	⊙ Wintererbrennen (Sohnzeit)
⊙ Höhenfeuer, Bergfeuer (26. 6. u. a.)	⊙ Osterhausen	

Durch Komma werden Zeichen getrennt;
wenn mehrere Feuer an dem Ort vorkommen;
wenn verschiedene Bezeichnungen für ein Feuer angegeben worden sind

Aufgenommen: 1933. Gezeichnet: 1937. Fragebogen 4. Frage 193



▲ ▲
Judasfeuer in Oberbayern, 1933
© Harmjanz/Röhr, Atlas,
Karte 25e

DAS OBERBAYERISCHE JUDASFEUER WÄHREND DES NATIONALSOZIALISMUS

Der „Atlas der deutschen Volkskunde“ (AdV) bestätigt im Jahr 1933 die Verbreitung der Judasfeuer für denselben geographischen Raum, der auch gegenwärtig noch ihren Schwerpunkt bildet. Die Bearbeiter_innen dieses Atlanten befragten vor allem Lehrer und Pfarrer¹²⁶ in ihrem in diesem Jahr versandten vierten Fragebogen nach Jahresfeuern und arbeiteten die Ergebnisse in eine 1937 veröffentlichte Karte ein: Der Lech ist hierbei als westliche Grenzlinie deutlich sichtbar. Etwa 55 Judasfeuer und Ostermannbrennen sind in diesem Zeitraum für die heutigen Landkreise Dachau, Fürstenfeldbruck, Aichach-Friedberg, Neuburg-Schrobenhausen, Pfaffenhofen an der Ilm, Freising, Augsburg und Landsberg am Lech überliefert. Südlich davon sind bis zu den Alpen lediglich Osterfeuer verzeichnet. Bemerkenswerterweise war der Begriff „Ostermannbrennen“ damals noch nicht auf den Landkreis Freising beschränkt, sondern wurde auch im Landkreis Pfaffenhofen an der Ilm verwendet – während umgekehrt auch um Freising Judasfeuer abgebrannt wurden.¹²⁷ Auch die Antwortschreiben auf den Mundartgeographischen Fragebogen zur Erstellung des Bayerischen Wörterbuchs, der 1930 verschickt wurde, belegen die Existenz von 22 Judasfeuern in ihren unterschiedlichen Schreibweisen für die Landkreise Aichach-Friedberg, Dachau, Fürstenfeldbruck, Neuburg-Schrobenhausen, Pfaffenhofen an der Ilm, Augsburg und Freising¹²⁸ – und bestätigen damit den Befund des AdV im ungefähr gleichen Zeitraum.

126 Pötzl, Atlas, 186.

127 Harmjanz/Röhr, Atlas, Karte 25. Auch Pötzl, Atlas, 197, hat den Lech als Westgrenze bemerkt.

128 MG.

Während des Nationalsozialismus spielte das Judasfeuer eine eigentümliche Rolle, wie ein Blick in die lokale, gleichgeschaltete Presse dieser Zeit zeigt. Für 1934 heißt es im Dachauer Amperboten: „An Ostern 1934 werden die Niederrother noch lange mit Freude denken, brachte es doch eine Osterfeier seltener Art. Am Karsamstag abend zog Unterbannführer Kolb mit etwa 45 Hitlerjungen in Niederroth ein, wo im Saale des Prummerschen Gasthauses Quartier bezogen wurde. Nach dem Abendessen wurde zum Burgholzberg marschiert, wo ein Judasfeuer angezündet und schöne alte Lieder gesungen wurden.“¹²⁹ In Geltendorf hat im selben Jahr die Hitler-Jugend (HJ) gemeinsam mit dem Bund deutscher Mädel (BdM) und dem Deutschen Jungvolk (DJ bzw. JV) ein Osterfeuer abgebrannt. Belegt sind bei diesem Ereignis auch das Singen des Horst-Wessel-Liedes, des Deutschlandliedes, des Siegheil-Ausrufs auf Hitler und die Bildung einer Marschkolonne.¹³⁰ Zwei Jahre später veröffentlichte die HJ für den Bann 313 Isar sogar einen kurzen Artikel über das Judasfeuer, der den lokalen Zeitungen beigelegt wurde. Darin wird der Brauch auf „das germanische Frühlingsfest“ zurückgeführt und als Symbol der Winterverbrennung gedeutet.¹³¹ Die Bildung einer Marschkolonne zur Feuerstelle und das Singen von Soldatenliedern ist häufiger in dieser Zeit belegt¹³² und im nationalsozialistischen Kontext zu betrachten, da sie als Bestandteile des Judasfeuers in anderen Zeiträumen nicht nachweisbar sind.

Das Ostermannbrennen 1933 in Massenhausen wiederum wurde nach einer Pause von mehreren Jahren neu initiiert – und zwar auf Aufforderung der SA.¹³³ Für Feldgeding ist 1935 darüber hinaus belegt, dass die Dorfjugend im Anschluss an das Jaudesfeuer in ein Wirtshaus eingezogen ist und auf den Geburtstag Adolf Hitlers ein „Siegheil“ angestimmt hat.¹³⁴ Nicht zuletzt wurde der Brauch häufig im völkisch-nationalen Sinne interpretiert. So wurde 1933 das Osterfeuer in Olching als „Zeuge unseres deutschen Erwachens“ bezeichnet, was als Anspielung auf die „Machtergreifung“ wenige Monate zuvor zu verstehen ist.¹³⁵ In einem allgemeiner gehaltenen Artikel über das Osterfest von 1939 heißt es zu den oberbayerischen Judasfeuern:

129 Amperbote 1934, Nr. 79.

130 Landsberger Neueste Nachrichten 1934, Nr. 78.

131 HJ-Beilage Bann 313 (Isar) 1936, Folge 12.

132 Amperbote 1936, Nr. 86; Altheimatland 1939, Folge 16; Aichacher Amtsblatt 1935, Nr. 64; Fürstenfeldbrucker Zeitung 1936, Nr. 87.

133 Freisinger Tagblatt 1933, Nr. 91.

134 Amperbote 1935, Nr. 96.

135 Fürstenfeldbrucker Zeitung 1933, Nr. 90.



Judasfeuer im Amperland, 1934
© Freisinger Tagblatt 1934, Osterbeilage

„Der Hauch jenes vaterländischen Geistes weht, der nun wieder unsere Jugend erfaßt hat.“¹³⁶
 Und im selben Jahr wird in einer Osterbeilage des Amperboten ein Text über die deutschlandweiten Osterfeuer betitelt mit „Das Osterfeuer, ein Bild deutscher Einigkeit“.¹³⁷

Das Verratsmotiv ist in der zeitgenössischen Presse allerdings nicht zu finden – sehr wohl jedoch im vierten Fragebogen des AdV von 1933, wie weiter oben bereits erwähnt wurde; nahezu alle befragten Lehrer und Pfarrer gaben die Verbrennung des Judas zur Strafe für seinen Verrat als Sinn des Judasfeuers an. Tatsächlich ist dieser Fragebogen der letzte des AdV, ehe der Nationalsozialismus sich dieses volkskundlichen Projekts annahm und ihn in seinem Sinne instrumentalisierte.¹³⁸ Folglich bestand eine Diskrepanz in der Interpretation des Brauchs. Innerhalb der älteren, im Antijudaismus verwurzelten Sichtweise wurde das Judasfeuer christlich-laikal gedeutet, durch den völkisch-antisemitischen und neuheidnisch geprägten Nationalsozialismus jedoch germanisch-pagan – was aber die Bevölkerung im Ganzen nicht daran hinderte, das Judasfeuer gemeinsam zu begehen. Offenkundig taugte das ambige Erscheinungsbild des Judasfeuers mit seinen breiten Deutungsmöglichkeiten für eine gemeinschaftsbildende Funktionalisierung. Allerdings heißt das auch, dass die heute noch gängige Betonung des „heidnischen“ Hintergrunds des Judasfeuers, auch wenn er bereits seit dem 19. Jahrhundert von einzelnen Volkskundlern postuliert wurde, wesentlich durch den Nationalsozialismus forciert und so auch in der gleichgeschalteten Presse kommuniziert und popularisiert wurde. Und dass der Nationalsozialismus aus den Köpfen jener, die das Judasfeuer veranstalteten, nach 1945 nicht auf einmal verschwunden ist, bezeugt der Ort Kiemertshofen im Landkreis Dachau: Dort wurde beim Judasfeuer 1950 eine Tafel mit der Aufschrift „Wir haben doch gesiegt“ angebracht. Zwar wird das in der lokalen Berichterstattung auf einen Streit zwischen den Burschen zweier Dörfer bezogen¹³⁹, doch bleibt der Ausspruch nur wenige Jahre nach der Kriegsniederlage allzu ambivalent für andere Deutungsmöglichkeiten.

136 Altheimatland 1939, Folge 16.

137 Amperbote 1939, Osterbeilage

138 Schmoll, Vermessung, 13, 129–131.

139 Aichacher Zeitung 1950, Nr. 43.

DAS JUDASFEUER IN OBERBAYERN UND SCHWABEN ¹⁴⁰ NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Im Zweiten Weltkrieg wurden die Judasfeuer seltener. Für einige Orte ist das Ende der Tradition durch den Krieg explizit belegt.¹⁴¹ Für andere Orte ist das implizit daraus zu schließen, dass für die Vorkriegszeit noch Judasfeuer nachweisbar sind, ohne dass sich heute noch welche finden, so 1908 in Pförring im Landkreis Eichstätt¹⁴², zwischen 1908 und 1933 in Rottbach im Landkreis Fürstenfeldbruck¹⁴³, 1906 in Kinsau im Landkreis Weilheim-Schongau¹⁴⁴ oder im oberpfälzischen Schwandorf¹⁴⁵. In manchen Dörfern wie in Mering wurde das Judasfeuer seit den 1960/70er Jahren wiederbelebt, nachdem die Tradition mit dem Krieg ein vorläufiges Ende gefunden hatte.¹⁴⁶ Für die beiden Orte Scheyern und Jetzendorf im Landkreis Pfaffenhofen an der Ilm heißt es in Referaten der jeweiligen Pfarreien auf der Pastorkonferenz des Erzbistums München und Freising 1958, bei den Judasfeuern handele es sich um alte, vergessene Bräuche¹⁴⁷ – doch werden sie an diesen Orten heute wieder praktiziert; zu einem unbekanntem Zeitpunkt wurden sie an diesen Orten folglich neu initiiert.

Unklar bleibt, in welchem Ausmaß die Judasfeuer mit dem Zweiten Weltkrieg endeten und erst in den folgenden Jahrzehnten neu entfacht wurden. Dass die Landkreise Dachau, Aichach-Friedberg und Neuburg-Schrobenhausen auch 1956 noch den Schwerpunkt des Judasfeuers bildeten, wird jedenfalls durch den zeitgenössischen Volkskundler Hans Moser bestätigt.¹⁴⁸ Und 1968 ist es auch für die Umgebung von Freising überliefert.¹⁴⁹ In der lokalen Presse aus dem Landkreis

140 Bis 1944 gehörten der Landkreis Friedberg, bis 1972 der Landkreis Aichach zu Oberbayern, die dann zusammengeschlossen und dem Regierungsbezirk Schwaben zugeteilt wurden. Doch ordnet sich die lokale Bevölkerung immer noch Altbayern zu, s. de.wikipedia.org/wiki/Landkreis_Aichach-Friedberg, zuletzt aufgerufen am 17.11.2019.

141 Wengert, Ostermannbrennen, Aichacher Zeitung 1950, Nr. 44; 1952, Nr. 46, www.augsburger-allgemeine.de/friedberg/Sie-brennen-fuer-das-Jaudusfeuer-id50756751.html, zuletzt aufgerufen am 6.9.2019.

142 RF 137.

143 RF 239; SY.

144 Schilcher, Kinsau, 81.

145 RF 74, 230.

146 www.myheimat.de/friedberg/kultur/wenn-die-osterfeuer-brennen-d438669.html; www.augsburger-allgemeine.de/friedberg/Sie-brennen-fuer-das-Jaudusfeuer-id50756751.html; www.myheimat.de/aichach/kultur/jaudusfeuer-2010-in-sainbach-d439042.html; www.mainpost.de/regional/rhoengrabfeld/Osterfeuer;art765,6114319, jeweils zuletzt aufgerufen am 6.9.2019.

147 PastK122, Dekanate Scheyern und Jetzendorf.

148 Moser, Pumpermetten, 92.

149 Wengert, Ostermannbrennen, 43.



▲
Judasfeuer in Stätzlich, 2013
© Andreas Schmidt

Aichach-Friedberg ist das Judasfeuer von 1950 bis heute nahezu durchgehend belegt¹⁵⁰; für die benachbarten Kreise ist eine vergleichbare Kontinuität zu erwarten. Die Gegend zwischen Donauwörth, Ingolstadt, Augsburg, Landsberg am Lech und München ist folglich durch das gesamte 20. Jahrhundert hindurch als Schwerpunkt des Judasfeuers verifiziert.

Ein tödlicher Unfall bei einem Jaudus in Affing-Mühlhausen 1991 brachte die Kreisverwaltung von Aichach-Friedberg dazu, die Judasfeuer gesetzlichen Auflagen zu unterwerfen: Nicht nur wurden die Höhe und der Böschungswinkel des Scheiterhaufens und das zu verwendende Material festgelegt, sondern die Orte darüber hinaus dazu verpflichtet, die Brände vorab anzumelden, um sie durch Umweltbeamte vorab überprüfen lassen zu können¹⁵¹; unangemeldete Judasfeuer wurden in der Folge von der Polizei aufgelöst.¹⁵² Angeblich gibt es durch diese Bestimmungen bis heute immer weniger Judasfeuer, wie erst 2019 in der lokalen Presse beklagt wurde.¹⁵³ Notwendig zur Vermeidung von Unfällen, die auch andernorts stattgefunden haben, dürften diese Auflagen dennoch sein.

150 Aichacher Zeitung 1950, Nr. 42–44; 1951, Nr. 35, 36; 1952, Nr. 46, 47; 1953, Nr. 54, 55; 1954, Nr. 61; 1955, Nr. 57, 59; 1956, Nr. 53, 54; 1957, Nr. 62, 64; 1958, Nr. 54, 55; 1959, 31.3., 2.4.; 1960, 19.4.; 1961, 4.4.; 1962, 26.4.; 1964, 31.3.–2.4.; 1965, 20.4., 23.4.; 1966, 12.4.–16.4.; 1967, 28.3.–30.3.; 1968, 16.4., 18.4., 19.4.; 1969, 8.4.–11.4.; 1970, 31.3.–2.4.; 1971, 14.4.; 1972, 4.4., 5.4., 7.4.; 1975, Nr. 73; 1976, Nr. 91; 1977, Nr. 82, 83; 1978, Nr. 65, 66; 1979, Nr. 88, 91; 1980, Nr. 82; 1981, Nr. 91; 1982, Nr. 88; 1983, Nr. 77; 1984, Nr. 95, 96; 1985, Nr. 82, 83; 1986, Nr. 74; 1988, Nr. 80; 1989, Nr. 70–72; 1990, Nr. 87–89; 1991, Nr. 76–78; 1992, Nr. 91, 92; 1993, Nr. 83–86; 1994, Nr. 77, 78; 1995, Nr. 89; 1997, Nr. 73, 74, 76; 1998, Nr. 86; 2000, Nr. 94, 95; 2001, Nr. 87, 88; 2003, Nr. 92; 2004, Nr. 85; 2005, Nr. 70–72; 2006, Nr. 89; 2007, Nr. 83; 2008, Nr. 70; 2009, Nr. 87, 88; s. Anhang.

151 Aichacher Zeitung 1992, Nr. 91. Auffällig ist auch, dass Vereine als maßgebliche Organisatoren der Judasfeuer ab diesem Zeitpunkt häufiger erwähnt werden. Zwischen 1950 und 1991 finden sie sich nur zweimal (Ebd. 1980, Nr. 82; 1990, Nr. 90), zwischen 1992 und 2009 ganze zehnmal (ebd. 1994, Nr. 89; 1997, Nr. 73, 74; 2000, Nr. 95; 2001, Nr. 87; 2005, Nr. 70, 71). Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit der Bestimmung, Judasfeuer bei den Gemeindeämtern anzumelden. Ob das nur die Sichtbarkeit bereits existierender Vereine oder ihre Gründung förderte, bleibt jedoch soweit unklar.

152 Ebd. 1993, Nr. 83.

153 www.aichacher-zeitung.de/vorort/aichach/art18,154157, zuletzt aufgerufen am 15.11.2019.

DAS JUDASFEUER IN FRANKEN

Auch in Franken scheint die Verbreitung des Judasfeuers seit dem 19. Jahrhundert zurückgegangen zu sein. In den Nachkriegsbögen des Fränkischen Wörterbuchs, die 1968/69 verteilt und ausgefüllt wurden, findet sich die Bezeichnung Judasfeuer an über 50 Orten, verteilt auf die Landkreise Aschaffenburg, Miltenberg, Main-Spessart, Haßberge, Würzburg, Schweinfurt, Rhön-Grabfeld, Kitzingen, Bad Kissingen, Forchheim, Nürnberger Land, Erlangen-Höchstadt, Bamberg, Bayreuth, Lichtenfels und Kulmbach¹⁵⁴; gegenwärtig ist es nur in knapp 20 Orten belegbar. In den Landkreisen Aschaffenburg, Lichtenfels, Forchheim, Kulmbach, Kronach, Bayreuth und Nürnberger Land ist es heute anscheinend verschwunden. In Bad Königshofen im Grabfeld wurde bereits vor 1968 das Judasfeuer in „Feuerweihe“ umbenannt. Es ist also vorstellbar, dass das Judasfeuer in vielen Fällen schlicht eine andere Bezeichnung erhielt. Auch zu diesem Zeitpunkt handelte es sich bei den fränkischen Judasfeuern hauptsächlich um kleinere Lagerfeuer bzw. um liturgische Osterfeuer. Das geht daraus hervor, dass laut den Nachkriegsbögen die meisten Judasfeuer von Ministranten oder Messdienern entzündet wurden¹⁵⁵ – also von Personengruppen, die zur örtlichen Pfarrei gehörten.

¹⁵⁴ Bogen.

¹⁵⁵ MA.

Nur in seltenen Fällen wird und wurde in dieser Gegend damit ein laikales Feuer bezeichnet; und noch seltener wurden Puppen verbrannt, wie in Kosbrunn im Landkreis Bayreuth¹⁵⁶ oder in Hofheim im Landkreis Haßberge¹⁵⁷. Für manche Orte ist die Einstellung der Puppenverbrennung auch explizit belegt, so in Obereßfeld¹⁵⁸ oder in Löhrieth¹⁵⁹. In diesen Fällen waren, ähnlich wie im Landkreis Aichach-Friedberg, Unfälle ursächlich für Verbote und das Ende der Tradition. Dennoch bildete und bildet gerade (Unter-)Franken neben dem Gebiet zwischen Augsburg und München durch das gesamte 20. Jahrhundert hindurch einen zweiten Schwerpunkt der Judasfeuer. Die bereits erwähnte Rundfrage von 1908 bestätigt ihre Existenz nämlich auch für die Kreise Bamberg¹⁶⁰, Haßberge¹⁶¹, Aschaffenburg¹⁶², Rhön-Grabfeld¹⁶³, Main-Spessart¹⁶⁴ und Bad Kissingen¹⁶⁵. Die Antworten auf den Mundartgeographischen Fragebogen des Fränkischen Wörterbuchs belegen für den Zeitraum um 1913/15 Judasverbrennungen in Burggrumbach und Höchberg im Landkreis Würzburg.¹⁶⁶ Und in den Antworten auf den vierten Fragebogen des AdV sind für 1933 vier Judasfeuer in den heutigen Landkreisen Würzburg und Schweinfurt belegt.¹⁶⁷

156 www.nordbayern.de/region/pegnitz/kleines-dorf-mit-grosser-wilder-geschichte-1.3938738?rssPage=UmVnaW9u, zuletzt aufgerufen am 11.10.2019.

157 Heeger, Frühlingsbauchtum, 9.

158 Albert, Brauchtum, 141.

159 www.rhoenundstreibote.de/lokales/aktuelles/art2826,209117, jeweils zuletzt aufgerufen am 08.09.2019.

160 RF 302, 305.

161 Ebd. 156, 543.

162 Ebd. 74, 231, 506.

163 Ebd. 579.

164 Ebd. 575.

165 Ebd. 540, 541.

166 MA 238_ufr_0016, 238_ufr_0029.

167 AdV 152_5_23au, 152_5_17co, 140_35_4ao, 140_36_9ad, vgl. auch Harmjanz/Röhr, Atlas, Karte 25, der für diese Gegend wohl fälschlich zwei zusätzliche Judasfeuer verzeichnet.

DAS JUDASFEUER IN DER OBERPFALZ

In der Oberpfalz entwickelte sich das oben erwähnte „Kreizl steckn“ oder „Steckerl brennen“ wohl aus dem Judasfeuer. 1927 ist ein Osterfeuer in Roding im Landkreis Cham belegt, wo Holzscheite mit der Bezeichnung „der Jud“ oder „der Judas“ angebrannt wurden; diese Benennung wird vom Berichterstatter auf die frühere Verbrennung einer Judaspuppe zurückgeführt, von der man zu diesem Zeitpunkt nur noch vom Hörensagen wusste.¹⁶⁸ Offenbar bildet das „Kreizl steckn“ ein Derivat des Judasfeuers, wie man es aus Oberbayern und vereinzelt Unterfranken noch heute kennt: Die Puppe oder der Strohmann verschwanden im Laufe der Zeit – möglicherweise infolge der Verbote ab 1749 –, doch der Name „Judas“ blieb und wurde auf das angebrannte Holzbündel übertragen. In diesem Fall ist denkbar, dass im 18. und frühen 19. Jahrhundert die Judasfeuer in einem geschlossenen Gebiet vom Lechraim über die Oberpfalz bis zum Spessart loderten, ehe sie nahezu vollständig verdrängt und an nur vergleichsweise wenigen Orten in ursprünglicher Form wieder aufgegriffen wurden – andernorts sich jedoch in andere Bräuche wie dem „Kreizl steckn“ transformierten oder, wie in Unterfranken, sich als simples Synonym für liturgische Osterfeuer und kleine Lagerfeuer erhielten.

Doch auch das „Kreizl steckn“ ging im Laufe der Zeit zurück. Im Jahr 1857 ist es noch generell für die Oberpfalz belegt¹⁶⁹, muss aber in den folgenden Jahrzehnten zunehmend in Vergessenheit geraten sein. Die Rundfrage von 1908 ermittelte die Existenz von Judasverbrennungen im Landkreis Schwandorf¹⁷⁰, die Antwortschreiben auf den für das Bayerische Wörterbuch erstellten und zwischen 1913 und 1933 verbreiteten Systematischen Fragebogen für die Landkreise Cham und Neustadt an der Waldnaab.¹⁷¹ Der ebenfalls für das Bayerische Wörterbuch entworfene Mundartgeographische Fragebogen konnte 1930 die Existenz von Judasverbrennungen darüber hinaus im Landkreis Tirschenreuth nachweisen.¹⁷² 1987 fand sich der ähnliche Brauch des „Ousterbrands“ (Osterbrand) zudem noch an vereinzelt Orten im Landkreis Neumarkt; auch hier wurde ein „Judas-Prügel“ angebrannt, aus dem dann Kreuzchen geformt und gegen Blitzschlag auf dem Acker aufgestellt wurden.¹⁷³ Bereits 1995 wird in Freihung im Landkreis Amberg-Sulzbach das Anbrennen des „Judas“ genannten Holzbündels im Osterfeuer der Ver-

168 LaBleben, Sitte, 79–80.

169 Schönwerth, Oberpfalz, 434.

170 RF 230, 235.

171 SY.

172 MG 03_054 – 03_061.

173 Bayerl, Ousterbrand, 341.

gangenheit zugeordnet.¹⁷⁴ Im Jahr darauf heißt es in einem volkskundlichen Beitrag, die Judasfeuer in der Oberpfalz wären nur noch teilweise in den Landkreisen Neustadt an der Waldnaab, Tirschenreuth, Neumarkt und Cham verbreitet.¹⁷⁵ Diese vier Landkreise bildeten gemeinsam ein geschlossenes Gebiet, doch ist die Verbrennung von „Judas“ genannten Holzklötzen im 21. Jahrhundert nur noch an wenigen Orten in den Landkreisen Cham und Neustadt belegt – und nirgendwo sonst in der Oberpfalz.¹⁷⁶ Es bleibt unklar, ob es gegenwärtig überhaupt noch praktiziert wird.

174 Frieser, Brauchtum, 106.

175 Eichenseer, Steckerlweihe.

176 www.onetz.de/waidhaus/lokales/hermann-traeger-haelt-noch-ohne-unterbrechung-an-der-ueberlieferten-tradition-fest-kreuz-steckn-fuer-segen-von-oben-d1284595.html, zuletzt aufgerufen am 25.09.2019.

DIE GESCHICHTE DER PUPPE

Wann man begann, Puppen im heutigen Sinne, also mit Stroh ausgestopfte Altkleider, zu verbrennen, ist nicht näher zu bestimmen. Vielfach wird heutzutage an manchen Orten – beispielsweise in Odelzhausen¹⁷⁷ – der brennende Scheiterhaufen insgesamt und ohne Puppe mit Judas identifiziert; denkbar also, dass man irgendwann begann, das Osterfeuer pauschal als „Judas“ umzudeuten, ehe eine Puppe ins Spiel kam. Ende des 18. Jahrhunderts sollen an verschiedenen Orten auf den Oster- und Judasfeuern mit Stroh umwickelte Kreuze angebracht worden sein, die den Judas bzw. den Ostermann darstellten.¹⁷⁸ Damit hielt die Verbrennung menschenähnlicher Figuren Einzug in dieses Brauchtum. 1893, nachdem die Tradition der Judasfeier nach einer jahrzehntelangen Pause offenbar wieder aufgegriffen wurde, ist dann erstmals dezidiert von einer Puppe die Rede¹⁷⁹. Die Antwortschreiben auf den Mundartgeographischen Fragebogen des Bayerischen Wörterbuchs von 1930 überliefern schließlich Puppenverbrennungen an mehreren Orten in den Landkreisen Aichach-Friedberg, Dachau, Fürstenfeldbruck und Freising, ebenso die Antworten auf die Fragebögen des AdV 1933.

Unklar bleibt, ob hierbei ausgestopfte Strohpuppen verwendet wurden oder weiterhin die mit Stroh umwickelten Holzstangen oder -kreuze wie im 18. Jahrhundert; letzteres scheint wahrscheinlicher. Denn für den Ort Haunsbies ist 1914 noch die Verwendung einer Stange bezeugt, wobei davon gesprochen wird, sie würde mit dem umwickelten Stroh „etwa die Gestalt einer menschlichen Puppe“ entwickeln.¹⁸⁰ Gleiches gilt 1935 für den „Jaudes“ von Tödtenried.¹⁸¹ Zu diesem Befund passt auch, dass nicht immer von Strohpuppen die Rede ist; für die Orte Prittriching¹⁸² und Ecknach¹⁸³ ist in den genannten Fragebögen aus den 1930er Jahren von Holz-

177 www.marktblad.de/wp-content/uploads/2015/12/marktblad_01-2016_web.pdf, zuletzt aufgerufen am 07.09.2019.

178 Schilcher, Kinsau, 81; Panzer, Beitrag, 213; ders., Sagen, 78.

179 Stieler, Kulturbilder, c. 5. Heyberger, Bavaria 1, 1002–1003; ders., Bavaria 3, 357; und Nicolai, Osterbräuche postulieren die Verwendung von „Strohfiguren“ und „Strohmännern“ für Judasfeier zu Beginn des 19. Jahrhunderts; auch Schilcher, Kinsau, 81, spricht von der Verwendung eines Strohmannes 1775 in Schwabsoien. Vermutlich sind damit aber keine Puppen im strengen Sinne, sondern die strohumwickelten Kreuze gemeint, die von manchen Autoren aus der Rückschau mit den Puppen der eigenen Gegenwart verwechselt wurden. Aus Panzer, Sagen, 78, geht jedenfalls eindeutig hervor, dass diese Kreuze als Strohmänner, Ostermänner usw. bezeichnet wurden, ohne dass von Puppen die Rede gewesen wäre.

180 Deinböck, Karwoche, 22–23.

181 Aichacher Zeitung 1935, Nr. 64.

182 AdV 180_22_13d.

183 AdV 180_5_19b.

puppen die Rede. Im Jahr 1908 sollen auf den oberbayerischen Judasfeuern an Stangen oder Baumstämmen mit Stroh und Drähten befestigte Hüte oder Fässer verbrannt worden sein.¹⁸⁴ Nach 1950 ist in der lokalen Presse des Landkreises Aichach-Friedberg von Strohpuppen¹⁸⁵ wie von Holzstangen¹⁸⁶ gleichermaßen die Rede, was den Verdacht verstärkt, dass stets nur mit Stroh umwickelte Balken verwendet wurden, bevor sich Veränderungen einstellten. Zwischen 1966 und 1978 sind im Landkreis nämlich Judasfeuer belegt, die aus Autoreifen bestanden¹⁸⁷, die, wie zeitgenössische Photographien zeigen, bisweilen an einer Stange aufeinander gestapelt wurden, ehe dergleichen aufgrund umweltschädlicher Auswirkungen verboten wurde¹⁸⁸.

Erstmals ist in Aichach-Friedberg im Jahr 1980 von einer Puppe aus Altkleidern die Rede¹⁸⁹; die erste Abbildung stammt aus dem Jahr 1981¹⁹⁰. Folglich erscheint die These am plausibelsten, dass Puppen im heutigen Sinne erst in diesem Zeitraum eingeführt wurden und in den Jahrzehnten zuvor unter „Puppen“ mit Stroh umwickelte Holzkreuze (oder aufeinandergestapelte Autoreifen in den 1960/70er Jahren) verstanden wurden. In Unterfranken wiederum sind Puppenverbrennungen wie oben erwähnt nur in seltenen Fällen überliefert, da Judasfeuer meist als Synonym für liturgische anstelle von laikalen Osterfeuern fungierten. Allerdings existieren auch heute noch Variationen der Judasfeuer und Alternativen zu den Puppen: So finden in Oberbayern wie auch in Unterfranken häufig säkulare Judasfeuer ohne Puppen statt; in solchen Fällen wird der ganze Scheiterhaufen Judas oder Jaudus genannt. Zudem werden auch heute noch mancherorts lediglich Kreuze oder Bäume an die Spitzen der Scheiterhaufen angebracht. Gänzlich verschwunden sind lediglich die Autoreifen.

184 RF 73, 240, 241; vgl. auch Spamer, Sitte, 63.

185 Aichacher Zeitung 1951, Nr. 35; 1957, Nr. 62; 1975, Nr. 73; 1976, Nr. 91.

186 Ebd. 1951, Nr. 36.

187 Ebd. 1966, 15.4.; 1967, 30.3.; 1968, 19.4.; 1969, 9.4., 11.4.; 1970, 1.4.; 1971, 14.4.; 1972, 4.4., 5.4.; 1978, Nr. 65.

188 Ebd. 1983, Nr. 77.

189 Ebd. 1980, Nr. 82.

190 Ebd. 1981, Nr. 91.

FAZIT

Die vorliegende Recherche zum Judasfeuer in Bayern hat antisemitische Bezüge aufgedeckt. Sie kann dennoch nur als Anfang einer systematischen historischen und ethnographischen Untersuchung des Judasfeuers verstanden werden, die dringend notwendig ist. Dazu müssten weitere Quellen aus der lokalen Presse der letzten 150 Jahre, sowie aus den betreffenden Stadt-, Gemeinde- und Pfarrarchiven erschlossen werden. Doch auch die vorhandenen Quellen müssten in aller Sorgfalt kritisch überprüft und analysiert werden, wie es in der Volkskunde für eine sinnvolle Nutzung dieser Quellen bereits eingefordert wurde.¹⁹¹ Nicht zuletzt wäre auch umfassende Feldforschung notwendig, um eine lückenlose Liste all jener Orte erstellen zu können, an denen das Judasfeuer in seinen unterschiedlichen Ausprägungen gegenwärtig noch praktiziert wird. Nur so ließen sich die hier aufgeworfenen Fragen beantworten.

Auch ohne diese vertiefenden Forschungsarbeiten ist aber folgendes festzuhalten: Beim Judasfeuer, wie es heute insbesondere in Oberbayern und Schwaben, aber auch noch in Unterfranken stattfindet, handelt es sich um einen christlich-laikalen Brauch mit antisemitischer Tradition. Diese hängt mit dem Bezug des Feuers zu Ostern und Judas zusammen, der seit der Spätantike in christlich-antijudaistischer Tradition als Exponent der Juden gilt und als solcher auch durch den Nationalsozialismus instrumentalisiert wurde. Hierbei ist insbesondere das Topos des Verrats des Judas an Jesus Christus in Kombination mit dem Vorwurf des Gottesmordes durch die Juden zu berücksichtigen. Noch im 19. und frühen 20. Jahrhundert wurde der antisemitische Charakter dieser Brände im deutschsprachigen Raum offen artikuliert, in Polen oder Chile ist das auch heute noch der Fall. Veranstalter von Judasfeuern in Bayern sowie die Berichterstattung verweisen bis heute darauf, dass das Verbrennen des Judas die Strafe für den Verrat ist. Wünschenswert wäre daher eine Reflexion dieser antisemitischen Traditionen und ihrer Hintergründe durch diejenigen, die sie alljährlich veranstalten, und durch die Öffentlichkeit.

¹⁹¹ Zur Rundfrage von 1908 s. Ramming, *Volkskunde*, 6–13, und zum AdV s. Groschwitz, *Beharrung*.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

ARCHIVALISCHE QUELLEN

AdV = Atlas der deutschen Volkskunde, Fragebogen 4, Frage 193 (1933). Archiv des Instituts für Volkskunde der Kommission für bayerische Landesgeschichte. Bayerische Akademie der Wissenschaften.

Bayer. Landesverein = Archiv des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege e. V.

Bogen = Fränkisches Wörterbuch, Nachkriegsbogen 25 (1968/69).
Archiv des Fränkischen Wörterbuchs. Bayerische Akademie der Wissenschaften.

MA = Fränkisches Wörterbuch, Mundartgeographischer Fragebogen 238 (1913/15).
Archiv des Fränkischen Wörterbuchs. Bayerische Akademie der Wissenschaften.

MG = Bayerisches Wörterbuch, Mundartgeographischer Fragebogen 057 (1930).
Archiv des Bayerischen Wörterbuchs. Bayerische Akademie der Wissenschaften.

PastK = Erzbistum München und Freising, Pastoralkonferenz 1958, IV. These.
Archiv des Erzbistums München und Freising.

RF = Alltagskultur in Bayern um 1900. Rundfrage des bayerischen Vereins für Volkskunst und Volkskunde 1908/09. Archiv des Instituts für Volkskunde der Kommission für bayerische Landesgeschichte. Bayerische Akademie der Wissenschaften. (online: www.bavarikon.de/object/BSB-CMS-0000000000002365?lang=de, zuletzt aufgerufen am 18.11.2019.)

SY = Bayerisches Wörterbuch, Systematischer Fragebogen S3, E4 (1913/33).
Archiv des Bayerischen Wörterbuchs. Bayerische Akademie der Wissenschaften.

GEDRUCKTE QUELLEN UND LITERATUR

Aichacher Zeitung. Die altbayerische Heimatzeitung. Altomünsterer und Pöttmeser Landbote. 1935–1945, seit 1949.

Reinholt Albert. Brauchtum in der Karwoche in der Rhön und im Grabfeld, in: Frankenland 2007, 133–142.

Amper-Bote. Dachauer Zeitung. Amtsblatt der Dachauer Behörden und Gemeinden des Landkreises. Parteiblatt der NSDAP. Dachauer Volksblatt. 1877–1945.

Karl Arzberger. Bräuche und Feste im Jahreslauf, in: ders./Heide Weißhaar-Kiem, Landkreis Landsberg am Lech. Bräuche und Feste im Jahr und im Leben. St. Ottilien 2014, 11–118.

Hanns Bächtold-Stäubli (Hg.) Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 4., Berlin/Leipzig 1931/32.

Max Peter Baumann u. a. Zum Osterbrauch des Ratschens in der Rhön – Ergebnisse einer Feldforschung, in: Franz Schötz/John Sabine (Hg.), Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern. Siebtes Seminar Volksmusiklandschaft Unterfranken. München 1987, 227–287.

Anton Baumgartner. Beschreibung der Stadt und des Gerichtes zu Neustadt an der Donau. München 1783.

Rudi Bayerl. Vom Ousterbrand zum Pfingstkuttn, in: Schöner Heimat 76 (1987), 341–344.

Wolfgang Benz. Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart 1. Berlin 2008.

Robert Chazan. Medieval stereotypes and modern antisemitism. Berkeley, Calif. u. a. 1997.

Ernst Christmann. Von den Jahresfeuern in der Pfalz, in: Zeitschrift für Volkskunde N. F. 3 = 41 (1931), 48–50.

Jeremy Cohen, Christ Killers. The Jews and the Passion from the Bible to the Big Screen. Oxford 2007.

Gerhard Czermak. Christen gegen Juden. Geschichte einer Verfolgung, Frankfurt am Main 1991.

Josef Deinböck. Karwoche und Osterfeier 1914 in Haunswies, in: *Das Grubet* 1 (1925), 21–23.

Bernhard Dieckmann. Judas als Sündenbock. Eine verhängnisvolle Geschichte von Angst und Vergeltung. München 1991.

Walter Dietrich. Gott der Rache versus Gott der Liebe? Wider die Verzerrung biblischer Gottesbilder, in: *ders./George/Luz, Antijudaismus*, 9–27.

Walter Dietrich/Martin George/Ulrich Luz (Hg.) Antijudaismus. Christliche Erblast. Stuttgart 1999.

Peter Dinzelbacher. Judastraditionen. Wien 1977.

Maria E. Dorninger. Judas Ischarioth, in: *Ulrich Müller/Werner Wunderlich (Hg.), Verführer, Schurken, Magier*. St. Gallen 2001, 411–455.

Adolf Eichenseer. Steckerweihe im Osterfeuer, in: *ders./Erika Eichenseer, Oberpfälzer Ostern. Ein Hausbuch von Fastnacht bis Pfingsten*. Regensburg 1996, 284.

Oswald A. Erich/Richard Beit. Wörterbuch der deutschen Volkskunde. 3. Aufl. Stuttgart 1974.

James George Frazer. *Balder the Beautiful I. A Study in Magic and Religion: the Golden Bough VII. The Fire-Festivals of Europe and the Doctrine of the External Soul*. London 1955.

Freisinger Tagblatt. Freisinger Nachrichten. Amtsblatt der Stadt Freising und aller Behörden des Kreises Freising. 1868–1945, 1949–1968.

Herbert Freudenthal. Das Feuer im deutschen Glauben und Brauch. Leipzig 1931.

Friedberger Volksbote. Die Friedberger Heimatzeitung seit 1862. Anzeigeblatt für Friedberg und Kreisgemeinden. 1930–1941, 1949–1971.

Hermann Frieser. Lebendiges Brauchtum im Landkreis Amberg-Sulzbach, in: *Schönere Heimat* 84 (1995), 105–106.

Fürstenfeldbrucker Zeitung. Amtsblatt des Landkreises und der Stadt Fürstenfeldbruck. Parteiblatt der NSDAP. Tagblatt für Fürstenfeldbruck und Umgebung, für das Ammerseegebiet und die anschließenden Landkreise. 1928–1945.

Martin George. Antijudaismus bei den Kirchenvätern. Eine notwendige Polemik?, in: Dietrich/George/Luz, Antijudaismus, 74–92.

Helmut Groschwitz. Beharrung und Wandel. Neuausrichtungen und Neuinterpretationen im Rahmen des Atlas der deutschen Volkskunde, in: Sabine Eggmann (u. a.), Orientieren & Positionieren, Anknüpfen & Weitermachen. Wissensgeschichte der Volkskunde/Kulturgeschichte in Europa nach 1945. Münster 2019, 253–268.

Heinrich Harmjanz/Erich Röhr. Atlas der deutschen Volkskunde 2. Leipzig 1937.

Fritz Heeger. Volksglauben und Volksmeinungen aus dem nördlichen Franken, in: Frankenland 6 (1919), 137–146.

Fritz Heeger. Fränkisches Frühlingsbrauchtum in der Osterwoche, in: Bayerische Hefte für Volkskunde 12 (1939), 8–11.

Otto Heilig. Karfreitagsglocken und damit Zusammenhängendes, in: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 20 (1910), 398–399.

Volker Herholt. Antisemitismus in der Antike. Kontinuitäten und Brüche eines historischen Phänomens. Pietas 2. Gutenberg 2009.

Joseph Heyberger. Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern 1, 3. München 1860–1865.

Marianne Hilpert. Judas auf dem Scheiterhaufen, in: Der Erdkreis 3 (1952), 74–76.

Max Höfler. Das Jahr im oberbayerischen Volksleben, in: Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns 13 (1899), 75–118.

Emanuel Hurwitz. Judas und der Hass auf die Juden. Ein Beitrag zur Frage des strukturellen Antisemitismus, in: Dietrich/George/Luz, Antijudaismus, 109–126.

Rainer Kampling. Im Angesicht Israels. Studien zum historischen und theologischen Verhältnis von Kirche und Israel. Stuttgarter biblische Beiträge 47. Stuttgart 2002.

Karwochenratschen. in: Rund um den Landturm 5 (1954), Nr. 3.

Georg Keimel. Mit fränkischen Bräuchen durch das Leben und durch das Jahr, in: Spessart 12 (1971), 7–9.

Rudolf A. R. Kleinpaul. Das Mittelalter. Bilder aus dem Leben und Treiben aller Stände in Europa. Leipzig 1895.

Karl-S. Kramer. Kirchliches Brauchtum im Maindreieck im Zeitalter der Gegenreformation, in: Leopold Schmidt (Hg.), Kultur und Volk. Beiträge zur Volkskunde aus Bayern, Österreich und der Schweiz. Festschrift Gustav Gugitz. Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde 5. Wien 1954, 153–163.

Mirjam Kübler. Judas Iskariot. Das abendländische Judasbild und seine antisemitische Instrumentalisierung im Nationalsozialismus. Frankfurt a. M. 2007.

Landsberger neueste Nachrichten. Heimatblatt für die nationalsozialistische Freiheitsbewegung. Amtsblatt der Stadt Landsberg, des Amtsgerichts Landsberg und aller Behörden. 1928–1936.

Gavin I. Langmuir. Toward a Definition of Antisemitism. Berkeley, Calif. u. a. 1990.

Johann Baptist Laßleben. Sitte und Brauch (um 1850), in: Die Oberpfalz 21 (1979), 78–80.

Karl von Leoprechting. Aus dem Lechrain: Zur deutschen Sitten- und Sagenkunde. München 1855.

Ora Limor/Israel Jacob Yuval. Judas Ischariot und die Juden, in: Lukas Clemens / Sigrid Hirbodian (Hg.), Christliches und jüdisches Europa im Mittelalter. Trier 2011, 197–206.

Martin Luther. Ein Sermon von der Betrachtung des heiligen Leidens Christi, in: Dietrich Korsch (Hg.), Martin Luther. Deutsch-deutsche Studienausgabe 1: Glaube und Leben. Leipzig 2012, 27–43.

Ulrich Luz. Das „Auseinandergehen der Wege“. Über die Trennung des Christentums vom Judentum, in: Dietrich/George/Luz, Antijudaismus, 56–73.

Dietz-Rüdiger Moser. Bräuche und Feste im christlichen Jahreslauf. Brauchformen der Gegenwart in kulturgeschichtlichen Zusammenhängen. Graz/Wien/Köln 1993.

Hans Moser. Die Pumpermetten. Ein Beitrag zur Geschichte der Karwochenbräuche, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1956, 80–98.

Hans Müller. Der Jaudes, in: Deutsche Gaue 15 (1914), 125.

A. Nicolai. Ländliche Osterbräuche in Deutschland, in: Die Gartenlaube 14 (1895), 240.

David Nirenberg. Anti-Judaismus. Eine andere Geschichte des westlichen Denkens. München 2015.

Friedrich Panzer. Bayerische Sagen und Bräuche. München 1855.

Friedrich Panzer. Beitrag zur deutschen Mythologie. München 1848.

Valentin Pfeifer. Spessartvolk, in: Spessart 14 (1928), 4–6.

Leon Poliakov. Geschichte des Antisemitismus 2. Das Zeitalter der Verteufelung und des Ghettos. Worms 1978.

Walter Pötzl. Der Atlas der deutschen Volkskunde als regional- und lokalgeschichtliche Quelle, in: Peter Fassl/Wolfgang Zorn/Rolf Kießling (Hg.), Volksleben im 19. Jahrhundert: Studien zu den bayerischen Physikatsberichten und verwandten Quellen. Augsburg 2003, 183–197.

Anton Quitzmann. Die heidnische Religion der Baiwaren. Leipzig 1860.

Jochen Ramming. Volkskunde auf Amtswegen. Quellenkritische Anmerkungen zu einer Umfrage des Bayerischen Vereins für Volkskunst und Volkskunde im Jahr 1908 am Beispiel der Antworten aus Unterfranken, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde (2006), 1–14.

Herbert Rauchenecker. Licht- und Feuerbräuche. Zeichen der Lebenssuche und der Lebensfreude. München 2007.

Karl A. Reiser. Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäus, aus dem Munde des Volkes 2. Kempten 1895.

G. Scharrer. Judasverbrennung, in: Die Oberpfalz 11 (1917), 152.

Karl Schilcher. Geschichte von Kinsau. Ein Beitrag zur ländlichen Kulturgeschichte. Sonderheft zu den Deutschen Gauen 57. Kaufbeuren 1906.

Friedemann Schmoll. Die Vermessung der Kultur. Der „Atlas der deutschen Volkskunde“ und die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1928–1980. Studien zur Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft 5. Stuttgart 2009.

Franz Xaver von Schönwerth. Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen. Augsburg 1857.

Adolf Spamer. Sitte und Brauch, in: Wilhelm Peßler (Hg.), Handbuch der deutschen Volkskunde. Potsdam 1938, 33–236.

Karl Stieler. Kulturbilder aus Baiern. Stuttgart 1893.

Michael Tangl. Die Briefe des heiligen Bonifatius und Lullus. MGH Epp. sel. 1. Berlin 1916.

Archer Taylor. The Burning of Judas, in: Washington University Studies 11 (1923), 159–186.

Michael Toch. Die Juden im mittelalterlichen Reich. Enzyklopädie deutscher Geschichte 44. 3., um einen Nachtrag erweiterte Auflage. München 2013.

Wolfgang Treue. Der Trienter Judenprozeß. Voraussetzungen – Abläufe – Auswirkungen (1475–1588). Hannover 1996.

Samuel Vollenweider. Antijudaismus im Neuen Testament. Der Anfang einer unseligen Tradition, in: Dietrich/George/Luz, Antijudaismus, 40–55.

Rainer Walz. Der vormoderne Antisemitismus: Religiöser Fanatismus oder Rassenwahn?, in: HZ 260 (1995), 719–748.

Ernst Wengert. Das „Osternbrennen“ im Umland von Freising, in: Amperland 4 (1968), 41–42.

Markus J. Wenninger. Das gefährliche Fest. Ostern als zeitlicher Kristallisationspunkt antijüdischen Verhaltens, in: Detlef Altenburg/Jörg Jarnut/Hans-Hugo Steinhoff (Hg.), Feste und Feiern im Mittelalter. Sigmaringen 1991, 323–335.

Edith Wenzel. „Wucherer und Gottesmörder“: Inszenierte Judenfeindschaft im Passionsspiel des Spätmittelalters, in: René Bloch u. a. (Hg.), Fremdbilder – Selbstbilder: Imaginationen des Judentums von der Antike bis in die Neuzeit. Basel 2010.

Paul Werner/Richilde Werner. Der bayerische Heiligenhimmel. Frommer Brauch im Jahreslauf. Berchtesgaden 2003.

Richard Wolfram. Die Jahresfeier. Wien 1972.

ANHANG: JUDASFEUER AKTUELL

Diese Liste gibt, alphabetisch sortiert nach Landkreisen, eine Übersicht über Orte für die belegt ist, dass die genannten Organisationen dort zwischen 2010 und 2019 mindestens ein Judasfeuer veranstaltet haben. Die Quellennachweise lassen sich bei der RIAS Bayern erfragen. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit. Wo keine Verbrennung einer Judaspuppe zweifelsfrei verifiziert ist, ist grundsätzlich die Möglichkeit vorhanden, dass dennoch eine verbrannt wurde.

Aichach-Friedberg

Ort	Bezeichnung	Puppe?	Organisation
Aindling	Jaudus		Katholischer Burschenverein Aindling
Alsmoos	Jaudus		Katholische Landjugendbewegung Alsmoos
Au	Jaudus		
Aulzhausen	Jaudus		
Baindlkirch	Jaudusfeuer		Landjugend Baindlkirch
Burgadelzhausen	Jaudusfeuer		
Derching	Jaudus	ja	Freiwillige Feuerwehr Derching
Ebenried	Jaudus		
Echsheim	Jaudus		
Gallenbach	Jaudus		Freiwillige Feuerwehr Gallenbach
Griesbeckerzell	Jaudus		Jugendraum Griesbeckerzell
Grimmolshausen	Jaudus		
Gundelsdorf	Jaudus	ja	Gundelsdorfer Hütte
Haberskirch	Jaudusfeuer	ja	Burschenverein Wulfertshausen-Haberskirch
Handzell	Jaudus		
Hochdorf	Jaudus-/Judasfeuer		
Hörmannsberg	Jaudusfeuer		
Hügelshart	Judasfeuer	ja	Landjugend Ottmaring Rederzhausen Hügelshart
Immendorf	Jaudus(-Feuer)	ja	Heimat- und Volkstrachtenverein Pöttmes
Inchenhofen	Jaudus		
Kissing	Jaudusfeuer/-brennen	ja	Altortjugend Kissing
Kühbach	Jaudusfeuer	ja	Bauwagen Unterbernbach
Laimering	Jaudusfeuer		Burschenverein Laimering
Merching	Jaudus-/Judasfeuer	ja	Katholischer Burschenverein Merching
Mering	Jaudusfeuer	ja	Heimat- und Volkstrachtenverein Almarausch Mering
Ottmaring	Jaudusfeuer	ja	Landjugend Ottmaring Rederzhausen Hügelshart

Ort	Bezeichnung	Puppe?	Organisation
Rederzhausen	Osterfeuer/Jaudus	ja	Stopselclub Rederzhausen
Rehling	Jaudus	ja	Katholische Landjugendbewegung Rehling
Rieden	Jaudus		
Rinnenthal	Jaudus	ja	Katholische Landjugendbewegung Rehrosbach-Rinnenthal
Sainbach	Jaudusfeuer	ja	Bauwagen Dorfjugend Sainbach
Schiltberg	Jaudus	ja	Jugendfeuerwehr Schilting
Schmiechen	Jaudus/Osterfeuer	ja	Burschenverein Schmiechen
Schnellmannskreuth	Jaudus		
Stätzling	Jaudus(-feuer)	ja	Katholische Landjugend Stätzling
Steinach	Jaudusfeuer		Verein für Brauchtum und Tradition Steinach
Untergriesbach	Jaudus		Griasbecka Gorillas im Nebel
Wulfertshausen (s. Haberskirch)			

Augsburg

Ort	Bezeichnung	Puppe?	Organisation
Klosterlechfeld	Jaudus/Osterfeuer		Gemeinde
Neukirchen	Jaudus	ja	N'PASH – Bauwagen Neukirchen
Thierhaupten	Jaudus(-feuer/-verbrennen)	ja	

Bad Kissingen

Ort	Bezeichnung	Puppe?	Organisation
Ebenhausen	Judas-Jagd	ja	Dorfjugend

Bamberg

Ort	Bezeichnung	Puppe?	Organisation
Dorgendorf	Judasfeuer	nein	Ministrant_innen

Dachau

Ort	Bezeichnung	Puppe?	Organisation
Altomünster	Jaudus(-feuer)	ja	Burschenverein Altomünster
Arnbach	Jaudusbrennen	ja	Burschenverein Arnbach
Auffhausen	Judasfeuer	ja	
Einsbach	Jaudus		Burschenverein Einsbach
Eisenhofen	Jaudus/Jaudas-/Judas-/Osterfeuer	ja	Burschenverein Eisenhofen
Feldgeding	Osterfeuer/Judasfeuer		Burschenverein Feldgeding
Großberghofen	Jaudus/Osterfeuer	ja	Burschenverein Großberghofen
Hebertshausen	Jaudus/Judas-/Osterfeuer	ja	Katholischer Burschen- und Mädchenverein Hebertshausen
Hohenwart	Judasfeuer		Hohenwarter Burschen und Madl
Kleinberghofen	Jaudus/Osterfeuer	ja	Burschenverein Kleinberghofen
Kreuzholzhausen	Osterfeuer/Jaudus		Burschenverein Kreuzholzhausen
Langenpettenbach	Jaudus		
Machtenstein	Jaudus		
Niederroth	Jaudus(-feuer)		Bajuwarischer Burschenverein Niederroth
Oberzeitlbach	Jaudus/Osterfeuer	ja	Katholischer Burschenverein Oberzeitlbach
Odelzhausen	Judas-/Jaurusfeuer (sic!)	nein	Sportverein Odelzhausen
Palsweis	Osterfeuer/Judasfeuer		Burschenverein Palsweis
Pasenbach	Judasfeuer	ja	Katholischer Burschenverein Pasenbach
Pfaffenhofen an der Glonn (s. Odelzhausen)			
Prittlbach	Jaudusfeuer		Katholischer Burschenverein Prittlbach
Röhrmoos	Judasfeuer	ja	Katholischer Burschen- & Mädchenverein Röhrmoos
Seibersdorf	Judasfeuer		Dorfgemeinschaft
Sigmertshausen	Jaudusfeuer		Katholischer Burschen- und Madlverein Sigmertshausen
Sittenbach	Jaudus	ja	Katholischer Burschenverein Sittenbach
Sulzemoos (s. Odelzhausen)			
Tandern	Jaudus		
Unterbachern	Osterfeuer/Judasfeuer		Burschenverein Unterbachern
Unterweikertshofen	Jaudus/Osterfeuer		Katholischer Burschenverein Unterweikertshofen
Unterzeitlbach	Jaudus	ja	
Weichenried	Judasfeuer		
Weichs	Jaudus/Osterfeuer		
Welshofen	Jaudus/Osterfeuer		Burschenverein Welshofen
Wollomoos	Jaudus		Burschenverein Wollomoos

Donau-Ries

Ort	Bezeichnung	Puppe?	Organisation
Asbach-Bäumenheim	Jaudusfeuer		
Bergendorf	Jaudus(-feuer)		Dorfjugend
Etting	Judasfeuer		Freiwillige Feuerwehr Etting
Holzheim	Jaudus(-feuer)		Dorfjugend
Pessenburgheim	Jaudus(-feuer)		Dorfjugend
Riedheim	Jaudus(-feuer)		Dorfjugend
Stadel	Jaudus(-feuer)		Dorfjugend

Freising

Ort	Bezeichnung	Puppe?	Organisation
Eching	Ostermobrenna	ja	Burschenverein Eching
Eglhausen	Ostermobrenna		Bauwagen Eglhausen
Fahrenzhausen	Ostermo		Maibaumburschen Fahrenzhausen
Giggenhausen	Ostermobrenna		Maibaumfreunde Giggenhausen
Günzenhausen	Osterfeuer	ja	Burschenverein Günzenhausen
Hohenbercha	Ostermobrenna	ja	Katholische Landjugend Hohenbercha
Hohenkammer (s. Eglhausen)			
Kranzberg	Ostermobrenna	ja	Katholische Landjugend Kranzberg
Massenhausen	Ostermo	ja	Burschenverein Massenhausen
Thalhausen	Ostermobrenna		Katholische Landjugend Thalhausen

Fürstenfeldbruck

Ort	Bezeichnung	Puppe?	Organisation
Adelshofen	Osterfeuer	ja	Burschenverein Adelshofen
Aich	Osterfeuer	ja	Katholischer Burschenverein Aich
Alling	Osterfeuer	ja	Landjugend Alling
Egenhofen	Osterfeuer/Jaudus	ja	Burschenverein Egenhofen
Grafrath	Osterfeuer	ja	Freiwillige Feuerwehr Grafrath
Jesenwang	Osterfeuer	ja	Burschenverein Jesenwang
Kottgeisering	Osterfeuer	ja	Burschenverein Kottgeisering
Landsberied	Osterfeuer	ja	Burschenschaft Landsberied
Mammendorf	Osterfeuer	ja	Katholischer Burschenverein Mammendorf
Oberschweinbach	Osterfeuer/Jaudus	ja	Burschenverein Oberschweinbach
Puch	Osterfeuer	ja	Landjugend Puch
Unterschweinbach	Osterfeuer/Jaudus	ja	Burschenverein Unterschweinbach

Haßberge

Ort	Bezeichnung	Puppe?	Organisation
Prappach	Judasfeuer	nein	Wir in Prappach bzw. Pfarrgemeinde

Kitzingen

Ort	Bezeichnung	Puppe?	Organisation
Großlangheim	Judasfeuer	nein	Ministrant_innen

Landsberg am Lech

Ort	Bezeichnung	Puppe?	Organisation
Prittriching	Judasfeuer	ja	Landjugend Burching
Scheuring	Judasfeuer	ja	Burgselhütte Scheuring
Schöffelding	Osterfeuer	ja	Katholischer Burschenverein Schöffelding

Main-Spessart

Ort	Bezeichnung	Puppe?	Organisation
Esselbach	Judasfeuer		Jugendraum Esselbach und Hütte Kredenbach
Trennfeld	Judasfeuer		Dorfjugend

Miltenberg

Ort	Bezeichnung	Puppe?	Organisation
Collenberg	Judasfeuer		Kerbeurschen Reistenhausen

Neuburg-Schrobenhausen

Ort	Bezeichnung	Puppe?	Organisation
Aresing	Jaudusfeuer		Gemeinde Aresing
Dezenacker	Judasfeuer		Freiwillige Feuerwehr und Bavaria-Schützen Dezenacker-Längloh
Ehekirchen	Jaudus-/Judasfeuer		Katholischer Burschenverein Ehekirchen
Gröbern	Jaudusfeuer		
Hohenried	Jaudus		Katholische Landjugend Hohenried
Klingsmoos	Jaudus/Judasfeuer	ja	Katholischer Burschen- und Mädchenverein
Königsmoos	Judasfeuer		Oldtimerfreunde Königsmoos
Langenmosen	Judasfeuer		Heimat- und Kulturverein Langenmosen
Langweid	Jaudus		
Leidling	Judasfeuer		Burschenverein Leidling
Neuburg an der Donau	Judasfeuer		Enzian-Schützen
Peutenhausen	Jaudus		Partyfreunde SOB
Sandizell	Jaudus		Bauwagen Sandizell
Schrobenhausen	Judasfeuer		Pferdesportclub Schrobenhausen
Sehensand	Judasfeuer		Schützenverein Enzian Sehensand
Weidorf	Jaudus		
Weilach	Jaudus/Judasfeuer	ja	

Pfaffenhofen an der Ilm

Ort	Bezeichnung	Puppe?	Organisation
Alberzell	Judasfeuer		Burschenverein Alberzell
Eulenried	Judasfeuer		
Fürholzen	Jaudusfeuer		
Gerolsbach	Jaudusbrennen	ja	privat
Gütersberg	Jaudusfeuer		
Jetzendorf	Jaudus/Osterfeuer		Burschenverein Jetzendorf
Klenau	Jaudus		Burschenverein Klenau-Junkenhofen
Kohlstadt	Jaudus		
Labersberg	Jaudus		
Mitterscheyern	Judasfeuer/Osterfeuer		
Pischelsdorf	Jaudus		Freiwillige Feuerwehr Pischelsdorf
Singenbach	Jaudus(-feuer)		Bauwagen Singenbach

Rhön-Grabfeld

Ort	Bezeichnung	Puppe?	Organisation
Löhrieth	Judas-/Osterfeuer		Dorfjugend/Sportverein/Feuerwehr

Schweinfurt

Ort	Bezeichnung	Puppe?	Organisation
Altmannsdorf	Judasfeuer		Dorfgemeinschaft bzw. Freiwillige Feuerwehr Altmannsdorf
Hain	Judas-Feuer	nein	
Lindach	Judasfeuer	nein	Pfarrgemeinde/Ministrant_innen
Schonungen	Judasfeuer	nein	Ministrant_innen
Vögnitz	Judasfeuer	ja	

Würzburg

Ort	Bezeichnung	Puppe?	Organisation
Aub	Judasfeuer		Dorfjugend



Recherche- und Informationsstelle
Antisemitismus Bayern
Herzog-Heinrich-Straße 7
80336 München

mobil 0162 29 51 961
info@rias-bayern.de
www.rias-bayern.de